HEINZ LOHMANN
STIFTUNG
Die Zukunft unserer Ernährung

Tagungsband

Zum 9. Ernährungssymposium
der Heinz Lohmann Stiftung
vom 11. bis 12. Oktober 2012
im Hotel Hafen Hamburg

Global oder Lokal?

– Wie ernähren wir die Welt übermorgen?

Die Stiftung

Deutschland ist eine der führenden Industrienationen. Die Zukunft unserer Welt gestalten wir aktiv mit – auch im Interesse unserer eigenen Wettbewerbsfähigkeit und der Erhaltung der Lebensqualität. Diese Gedanken leiteten die Gründer der Heinz Lohmann Stiftung im Jahre 1997.
Die Stiftung fördert die Wissenschaft und Forschung über die Zukunft der Ernährung und des Ernährungsverhaltens sowie die Publikation ihrer Ergebnisse. Arbeitsgebiete sind die Verbesserung der Qualität von Lebensmitteln, die Optimierung ihrer Produktionsbedingungen und die Erforschung des Verbraucherverhaltens hinsichtlich der Stiftungszwecke. Die Stiftungsgesellschaft dient ausschließlich und unmittelbar gemeinnützigen Zwecken.

Die Gründer der Stiftung

Die PHW-Gruppe, der die Lohmann & Co. Aktiengesellschaft (Rechterfeld) angehört, gründete 1997 die gemeinnützige Heinz Lohmann Stiftung GmbH mit Sitz in Rechterfeld, südwestlich von Bremen. Die PHW-Gruppe (PHW steht für die Eigentümer, die Familie Wesjohann) ist eine der führenden deutschen Anbieter auf den Geschäftsfeldern Ernährung, Gesundheit und Agrarwirtschaft. Im Markt ist vor allem die Marke WIESENHOF bekannt, die sich durch ein konsequentes Qualitäts- und Sicherheitskonzept auszeichnet.
Die bewährte WIESENHOF Herkunfts-Garantie gibt den Verbrauchern mit der namentlichen Nennung der WIESENHOF Land- und Tierwirte die Sicherheit kontrollierter Qualität. WIESENHOF ist seit Jahren die führende Marke bei deutschem Geflügel.

Heinz Lohmann

Heinz Lohmann (1901 – 1975) gründete 1932 die heutige Lohmann & Co. Aktiengesellschaft. Sein Unternehmenskonzept war, wissenschaftliche Erkenntnisse für die landwirtschaftliche Praxis nutzbar zu machen. Heinz Lohmann schuf das deutsche Markenhähnchen mit hoher und garantierter Qualität. Sein Konzept schloss alle Produktionsstufen ein – von der Elterntierauswahl über tiergerechte Aufzucht bis hin zur Schlachtung und zum Vertrieb. Das Ergebnis war eine Partnerschaft zwischen Wissenschaft, den mittelständischen landwirtschaftlichen Betrieben und Lohmann. Sein persönliches Credo war: „Mit der Wahrheit machen wir die besten Geschäfte."

Die Aktivitäten der Stiftung

Die Stiftung vergibt ernährungswissenschaftliche Aufgaben an Diplomanden und Doktoranden. Sie unterstützt die wissenschaftliche Forschung an Hochschulen und Instituten und organisiert internationalen Wissenstransfer zu Stiftungsthemen. Regelmäßig veranstaltet die Heinz Lohmann Stiftung ein Symposium zu aktuellen Themen der Ernährungswissenschaft und/oder -praxis.

Die Organe der Stiftung

Gesellschafter:	**Lohmann & Co. Aktiengesellschaft,** Rechterfeld
Geschäftsführung:	**Renate Grothkopf,** Rechterfeld
Kuratorium:	**Freifrau Dagmar von Cramm,** Dipl.-oec. troph., Ernährungswissenschaftlerin und Fachjournalistin für Ernährung
	Peter Engel, Aufsichtsratsmitglied Engel & Zimmermann AG
	Alfons Frenk, Wirtschaftsprüfer, Steuerberater, Alfons Frenk Treuhand GmbH
	Karl-Heinz Funke, Bundesminister a. D.
	Dr. Reinhard Grandke, Hauptgeschäftsführer der DLG, (stellvertretender Vorsitzender des Kuratoriums)
	Professor Dr. Ingrid-Ute Leonhäuser, Institut für Ernährungswissenschaft, Justus-Liebig-Universität Gießen
	Harm Specht, ehem. Mitglied des Vorstandes der Lohmann & Co. AG (Vorsitzender des Kuratoriums)
	Paul-Heinz Wesjohann, ehem. Vorstandsvorsitzender der Lohmann & Co. AG
	Peter Wesjohann, Vorstandsvorsitzender der Lohmann & Co. AG
Ehrenmitglieder:	**Peter Bleser,** MdB, ehem. Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft, Verbraucherschutz
	Hilka de Groot, Lebensmittelchemikerin, Wissenschaftsjournalistin
	Hans-Werner Hannemann, HWH Consulting
	Wilhelm Niemeyer, Ehrenpräsident des Landesverbandes des Nieders. Landvolks
	Siglinde Porsch, ehem. Vorsitzende der Verbraucherzentrale Schleswig-Holstein
	Erich Wesjohann, Geschäftsführender Gesellschafter der Erich Wesjohann-Gruppe
	Professor Dr. Werner Zwingmann, Ministerialdirigent BMELV a. D.
Verstorbene Ehrenmitglieder:	**Prof. Dr. rer. nat. Volker Pudel,** Ernährungspsychologe, Vorsitzender des Kuratoriums von 1997 – 2009 († 7.10.2009)

HEINZ LOHMANN STIFTUNG
Die Zukunft unserer Ernährung

Inhaltsverzeichnis

5 **Peter Wesjohann,** Vorstandsvorsitzender PHW-Gruppe,
Kuratorium Heinz Lohmann Stiftung – ***Begrüßungsrede***

8 **Professor Dr. Norbert Bolz,** Professor für Medienwissenschaft Techn. Universität Berlin
Massenmedien versus soziale Medien: „World Wide Web 3.0 – Vernetzt oder Gefangen"?

16 **Harm Specht,** Kuratoriumsvorsitzender Heinz Lohmann Stiftung
Verleihung des Volker-Pudel-Preises
für die Internetplattform Hennaprojekt.org

24 **Prof. Dr. Matin Qaim, Wilhelm Klümper und Jonas Kathage,**
Lehrstuhl Welternährungswirtschaft u. Rurale Entwicklung, Georg-August-Universität Göttingen
Welternährung 2050: Was heißt das global? Und was heißt das für Deutschland?

38 **Prof. Dr. Dr. h.c. Wolfgang Huber,**
Das tägliche Brot und unsere Schuld – ethische Fragen der Welternährung

42 **Dr. Gerd Müller, MdB,** Parlamentarischer Staatssekretär bei der Bundesministerin für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz
Strategien für die globale Ernährungssicherung – gemeinsam mehr Verantwortung wagen

52 **Britta Gallus,** METRO GROUP, Head of Regulatory Affairs
Globale Herausforderungen – Lösungsansätze zur Nahrungssicherung

60 **Albert Engel,** Abteilungsleiter Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ)
Ernährungssicherung: Kooperationen und Erfahrungen aus der Praxis

64 ***Podiumsdiskussion mit den Referenten,***
Was müssen – was können wir ändern, damit morgen alle satt werden?

67 ***Impressionen und Impressum***

Für die Richtigkeit der Vorträge übernimmt
die Heinz-Lohmann-Stiftung keine Gewähr.

„Wir wollen mit dieser Veranstaltung den Versuch unternehmen, Antworten auf diese Fragen zu finden. Antworten, die idealerweise über das hinausgehen, was man landläufig liest." Mit diesen Worten begrüßt ***Peter Wesjohann*** *die Gäste zum 9. Ernährungssymposium im Hotel Hafen Hamburg.*

Peter Wesjohann
Vorstandsvorsitzender PHW-Gruppe, Kuratorium Heinz Lohmann Stiftung

Begrüßung zum 9. Ernährungssymposium der Heinz Lohmann Stiftung

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gäste,

ich begrüße Sie – auch im Namen aller Mitglieder des Kuratoriums der Heinz Lohmann Stiftung – sehr herzlich zum 9. Ernährungs-Symposium hier in Hamburg mit dem schönen Ausblick auf die Hafenmetropole.

Ich freue mich über die Akzeptanz dieses Symposiums bei den eingeladenen Gästen und sehe viele bekannte Gesichter, die Rang und Namen haben und die gerne den Blick über den Tellerrand werfen. Ich begrüße den parlamentarischen Staatssekretär Dr. Müller und freue mich, dass Sie es möglich gemacht haben, bereits heute Abend unser Gast zu sein. Seien Sie herzlich Willkommen.

Ich weiß auch, dass einige von Ihnen zum ersten Mal unserem Symposium beiwohnen.

Zwei neue Gesichter möchte ich Ihnen gleich vorstellen.

Zunächst aber zu einem vertrauten Gesicht, bekannt aus dem Deutschen Hausfrauen Bund, der Verbraucherzentrale und der Kommunalpolitik im lauenburgischen Geesthacht: Ich meine Frau Dr. Siglinde Porsch, sie war 9 Jahre Kuratoriumsmitglied und hatte, wie sie uns kürzlich schrieb „nicht den Ehrgeiz, die älteste Doktorandin Deutschlands zu werden“ – aber passend zu ihrem 80. Geburtstag im Juni diesen Jahres wurde ihr für eine Dissertation im Fachbereich der Ökotrophologie der Doktortitel der Justus-Liebig-Universität verliehen.

*An dieser Stelle von uns allen: „Herzlichen Glückwunsch, **Frau Dr. Siglinde Porsch**!“*

Sie hat im Kuratorium mit dafür gesorgt, dass es der Stiftung ein Anliegen bleibt, Ernährung als Erziehungsauftrag zu sehen. Wir haben bisher einige große und kleine Projekte in diesem Sinne unterstützt.

Das Anliegen, Kinder an eine gesunde und vielseitige Ernährung heranzuführen, verfolgen auch ganz erfolgreich die LandFrauen mit unterschiedlichen Aktionen. Eine davon ist „Kochen mit Kindern“.

Ich freue mich, heute die Geschäftsführerin des Niedersächsischen Landfrauenverbandes Frau Maria Vogel begrüßen zu können. Mit Ihnen und der Präsidentin Frau Scherb, die leider kurzfristig aus Krankheitsgründen absagen musste, sind wir noch in Terminabstimmung, um ihre erfolgreiche Arbeit durch einen finanziellen Beitrag der Stiftung zu würdigen.

Die Landfrauen stehen seit vielen Jahren in Zusammenarbeit mit der Welthungerhilfe und fördern ganz aktiv den Aufbau und Ausbau von Infrastrukturen in Ländern wie z.B. Ruanda und Äthiopien.

Bei Lohmann und Wiesenhof haben wir uns auch für Länder Afrikas entschieden, um dort zu helfen, wie z.B. bei Projekten zur Dürreprävention oder über Tierärzte ohne Grenzen. Eng verbunden sind wir seit 2009 mit dem Verein Kinder Afrikas, die nahe der liberianischen Hauptstadt Monrovia im Jahr 2008 ein Waisenhaus und 2010 zwei Schulgebäude errichtet haben. Sie helfen damit über 500 Kindern dauerhaft und geben ihnen eine Chance, sich für eine bessere Zukunft zu qualifizieren. Mit unserer Hilfe haben sie 2012 sogar eine kleine Hühnerfarm gebaut. Ziel war 200 bis 400 Tiere, um sich selbst mit frischen Eiern und Hühnerfleisch versorgen zu können und parallel dazu ein Ausbildungsprogramm zu initiieren für Grundkenntnisse in Geflügelhaltung. Ich freue mich, heute vom Verein Kinder Afrikas das Vorstandsmitglied Corinna Mertschenk begrüßen zu können, die mit ihrem Team durch ehrenamtliches Engagement bereits sehr, sehr viel bewegt hat.

Jetzt möchte ich Ihnen noch ein neues Gesicht, und zwar Julia Sommer vorstellen, eine Studienabsolventin, die gerade ihre Magisterarbeit im Fach Europäische Ethnologie geschrieben hat. Auszüge aus ihrer Arbeit zu aktuellen Ernährungstrends zwischen „global und lokal" finden Sie morgen am „Info-Desk". Frau Julia Sommer, herzlich Willkommen.

Das Stichwort „global oder lokal" war die Überleitung zum diesjährigen Thema des Symposiums.

Professor Qaim wird mit uns morgen einen Blick in das Jahr 2050 werfen. Nach den meisten Prognosen müssen dann neun Milliarden Menschen auf diesem einen Planeten versorgt werden und dies bei gleich bleibender oder sogar sich verringernder Fläche.

- *Wie soll das funktionieren?*
- *Wie sehen die Rahmenbedingungen für die Lebensmittelversorgung für die nächsten 40 Jahre aus?*
- *Was sind die Herausforderungen an die Land- und Ernährungswirtschaft in den nächsten 40 Jahren?*
- *Wie werden diese von Politik, der Branche selbst, der Wissenschaft und der Öffentlichkeit gesehen?*

Vier zentrale Fragen, die uns generationenübergreifend beschäftigen müssen.

Die Ernährung der Menschen ist kein virtuelles Thema.

Sie ist eine reale Frage, die nicht mit einem Satz beantwortet werden kann.

Wir wollen mit dieser Veranstaltung den Versuch unternehmen, Antworten auf diese Fragen zu finden. Antworten, die idealerweise über das hinausgehen, was man landläufig liest.

Was man landläufig liest – einige von Ihnen werden diese Erfahrung vielleicht selbst gemacht haben – wird nicht immer der Realität gerecht. Auch und besonders die deutsche Agrar- und Ernährungsindustrie stand in den vergangenen Jahren immer wieder unter medialem Beschuss. Diese Diskussion wird nicht immer auf Basis wissenschaftlicher Fakten geführt. Häufig stehen stattdessen vermeintliche Skandale und Emotionen im Vordergrund – im Netz führt diese Entwicklung bis hin zum sogenannten „Shitstorm". Dem steht man als Unternehmen und auch als Mensch oftmals hilflos gegenüber, ohne echte Chance, einen Sachverhalt zu klären oder zu schlichten. Ob das ein wertvoller Beitrag zur Diskussion verbraucherrelevanter Themen rund um Lebensmittelherstellung und Ernährung sein kann – ich glaube es nicht.

Umso mehr freue ich mich, dass wir mit Professor Norbert Bolz – einen der Wissenschaftler in diesem Segment als Gastredner gewonnen haben, der in seinen Aufsätzen und Büchern viele Antworten und Einschätzungen gegeben hat.

Prof. Norbert Bolz ist Professor für Medienwirtschaft an der technischen Universität Berlin. Er erforscht unter anderem, wie sich Meinungen und Urteile zu bestimmten Sachverhalten entwickeln und verbreiten. Welche Rolle dabei die Massenmedien und das Internet spielen, wird uns Prof. Bolz gleich darlegen. „Massenmedien versus soziale Medien: World Wide Web 3.0 – vernetzt oder gefangen?" Das ist der Titel Ihres heutigen Vortrages.

Lieber Herr Professor Bolz, ich begrüße Sie ganz herzlich in unseren Reihen. Wir sind sehr gespannt, welche Thesen Sie in den Raum stellen.

Die Bühne ist jetzt frei für Sie.

Ihnen allen wünsche ich eine erfolgreiche, interessante und spannende Veranstaltung.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Professor Dr. Norbert Bolz,
Professor für Medienwissenschaft Technische Universität Berlin

„Massenmedien versus soziale Medien“

Professor Norbert Bolz stellt in seinem Eröffnungsvortrag dar: „Die Angstreligion ist der neue Glaube für die gebildete Mittelklasse, in der man Technikfeindlichkeit, Antikapitalismus und Aktionismus unterbringen kann.“

Wir leben im Goldenen Zeitalter und merken es nicht: Seit dem Zweiten Weltkrieg hat sich der Lebensstandard im Westen verdreifacht. Wir sind gesünder denn je, leben länger denn je, genießen eine unerhört lange Zeit des Friedens, sind weltweit mobil und haben märchenhafte Bildungschancen. Aber offenbar ist es sehr schwer, sich daran zu erfreuen. Seit Jahren dominiert in den Medien der Klageton, das Jammern über soziale Ungerechtigkeit, über den Werteverfall – und neuerdings wieder einmal die Prophezeiung des Endes des Kapitalismus.

Pessimismus ist die Krankheit eines Zeitalters, das nicht mehr an den Fortschritt zu glauben wagt. Und immer mehr Leute scheinen eine Art Krankheitsgewinn aus dem Schwarzsehen ziehen zu wollen. Hoffnungslosigkeit verkauft sich gut. Deshalb hat sich eine veritable Angstindustrie entwickelt. Jahrzehntelang hatten wir Angst vor den Atomkraftwerken. Seit genau 20 Jahren haben wir Angst vor der Klimakatastrophe. Heute ist die Angst vor der Energiekatastrophe erwacht. Und die Aussicht, dass bald die Lichter ausgehen, lässt viele schon jene Urangst vor der Atomkraft vergessen. Auf den Film „The Day After“ über die Atomkatastrophe folgte der Film „The Day After Tomorrow“ über die Umweltkatastrophe. Welche Apokalypse wird uns der Tag nach übermorgen im Kino zeigen? Kühe, die auf der Wall-Street weiden?

Was wir im Fernsehen und im Kino zu sehen bekommen, ist die Welt als Skandal und Katastrophe. Vor allem die Fernsehnachrichten inszenieren das Drama der Hilflosigkeit. Man lernt, sich hilflos zu fühlen, wenn man andere beobachtet, die unkontrollierbaren Ereignissen, etwa Naturkatastrophen, ausgesetzt sind. Der tägliche Katastrophenkonsum wird von einer milliardenschweren Angstindustrie bedient. Massenmedien machen auf dem Markt der Gefühle Geld mit der Angst der anderen.

Angst erweist sich dabei als erfolgreichste Kommunikationsform, denn die Angstrhetorik ist unwiderlegbar. „Ich habe Angst" – authentischer geht's nicht. So erfindet der Humanismus der Massenmedien die Menschheit als Gemeinschaft der Ängstlichen; er stiftet eine Ökumene der apokalyptischen Drohung. Die Theologie des Weltuntergangs ist durch die Ökologie des Weltuntergangs ersetzt worden. Statt „Was darf ich hoffen?" fragt die heutige Religiosität „Was muss ich fürchten?"

In der Welt der Warner und Mahner wird die Apokalypse zur Ware. Die Polkappen schmelzen – oder der Reaktorkern. Ökologische Probleme sind offenbar deshalb das ideale, unüberbietbare Thema der Massenmedien, weil eben die ganze Welt in den Blick rückt: Alle sind betroffen. Radioaktivität, Umweltverschmutzung und Global Warming kennen keine Grenzen. Und auch für die Rettung gibt es einen gigantischen Markt. Denn nichts verkauft sich heute in der westlichen Wohlstandsgesellschaft besser als Öko, Bio und Grün. Längst hat Hollywood diese neue Form der Gehirnwäsche, das „Greenwashing", in eigene Regie genommen; seine Sterne und Sternchen präsentieren uns die Rettung der Welt als gute Unterhaltung.

Die Katastrophe fasziniert offenbar als genaues Gegenbild zum funktionierenden System der modernen Gesellschaft. Keine Statistik, keine Mathematik und keine Erfahrung kann uns auf eine Katastrophe vorbereiten. Die Katastrophe ist nämlich genau der Fall, für den man die modernen Techniken von Risikokalkül und Expertenurteil nicht akzeptiert. Rationalität hat hier keine Chance einzuhaken. Gerade beim Thema Global Warming präsentieren sich viele Wissenschaftler als Glaubenskrieger. Politiker, Anwälte und Medien leben sehr gut von der Angst. Und eine ständig wachsende Anzahl von Gefälligkeitswissenschaftlern nutzen die Universitäten als eine Art Zulieferindustrie.

Die Angstreligion ist der neue Glaube für die gebildete Mittelklasse, in dem man Technikfeindlichkeit, Antikapitalismus und Aktionismus unterbringen kann. Nach den revolutionären Sturmliedern der Babyboomer erklingt nun weltweit die Pastorale der Grünen, dieser postmodernen Hirten des Seins, die den Umweltschutz predigen. Aber die Angstindustrie produziert nicht nur Hysterie sondern auch Hoffnung. Denn die Welt ist noch zu retten, wenn wir alle am Gottesdienst der Vorsorge und Sicherheit teilnehmen. Schon heute ist die Religion des Sorgens und Schützens die eigentliche Zivilreligion des Westens. „We live in an era of pop pessimism", sagt Arthur Herman sehr schön. Konkret sieht das so aus: Global Warming, Terrorismus, Aufstieg Chinas, demographische Katastrophe des Westens – und jetzt auch noch die Bankenkrise.

Vor diesem Hintergrund wird dann auch die steile Karriere des Kultworts „Nachhaltigkeit" (sustainability) verständlich.

Die Funktion des Moralisierens

Modern leben heißt: Ich beobachte, was und wie andere beobachten – und werde dabei von anderen beobachtet. Das ist der nichttechnische Grund für die Krise der Echtheit, auf die dann – kompensatorisch – ein Kult des Authentischen antwortet. Hinter der Oberfläche des Sozialen die Tiefe des Selbst zu suchen, ist eine Naivität, die vom Konkretismus der Massenmedien bedient wird. Daß man von dem, was als und in der Welt geschieht, Bilder zeigen und Namen nennen kann, ist ihr Heilsversprechen.

Nicht nur die Nachrichten sondern auch die Human-Interest-Stories lehren uns, Handlungen auf Personen zuzurechnen. Das gelingt vor allem dann überzeugend, wenn es sich um Berühmtheiten handelt. Früher wurden sie „nobiles“ genannt: Leute, die bekannt sind und die man deshalb gerne kennenlernen würde. Heute sind die Stars das Produkt der Medienauslese; sie sind bekannt dafür, sehr bekannt zu sein.

Seit es keine Herren mehr gibt, braucht die Gesellschaft „They“ (Norton Long) – die großen Persönlichkeiten, die verantwortlich sind für das Ganze und damit dem „Man“ (Heidegger), also den Leuten wie du und ich, die Angst nehmen. Konkret funktioniert das über eine Rückkopplung zwischen den Mächtigen und den Massenmedien. Man könnte es auch so sagen: Die Massenmedien funktionieren wie ein doppelseitiger Spiegel, auf dessen Seiten sich „They“ und „Man“ formen. Man nimmt an Größe und Tragik teil und genießt zugleich die Wonnen der Anonymität – oder der Schadenfreude.

Bewunderung ist die Währung, in der wir die Helden bezahlen, die uns entlasten. Das funktioniert um so besser, je sicherer die Distanz zu ihnen organisiert ist. Für den Genuß des Distanzgewinns brauchen die meisten Menschen aber Apparate, Medien und Inszenierungen. Nur in deren Schutz kann man die großen Persönlichkeiten als Achtungskonserven konsumieren. Das gilt nicht nur für die Prominenz von Sport und Unterhaltung, sondern auch für die Hauptdarsteller der Politik. Damit bestätigt die Mediendemokratie einen archaischen Mechanismus: Der Gruppenzusammenhalt wird durch die gemeinsame Beobachtung der dominanten Persönlichkeit gesichert.

Die moderne Welt ist komplex – und deshalb eigentlich gar nicht medientauglich. Man muß sie erst präparieren, indem man das jeweilige Problem personalisiert und Menschen für das, was geschieht, verantwortlich macht. Massenmedien moralisieren die Probleme, indem sie sie auf Entscheider und Betroffene, auf Täter und Opfer reduzieren. Man braucht Schuldige, um die Komplexität der Welt handhabbar zu machen. Indem sie personalisieren, verschleiern die Massenmedien gerade mit der großen Gebärde des Entlarvens. Mit Nietzsches genauen Worten: Der Entrüstungspessimismus erfindet Verantwortlichkeiten. In der Komplementärrolle erscheint dann das Opfer als Held – ebenfalls ein Medienpräparat.

Die Massenmedien nennen also Namen als Antwort auf die Frage, warum schief läuft, was schief läuft. Personifizierung vereinfacht die Welt bis zum Bild auf dem Titelblatt der Nachrichten-Magazine. Und das ist ein wichtiges Zwischenergebnis unserer Analyse: Die Massenmedien beeinflussen uns nicht, indem sie Partei ergreifen, sondern indem sie Ereignisse verdichten und dann auf Menschen zurechnen. In der Medienwirklichkeit machen Menschen Geschichte.

Massenmedien lösen alle politischen und sozialen Beziehungen in Ereignisse mit Nachrichtenwert auf. Und diese Nachrichten müssen neu, kurz, sofort verständlich und zusammenhanglos sein. Sie können rasch aufgefaßt und rasch vergessen werden. Deshalb haben Weltnachrichten nichts mit unserer Erfahrung zu tun – sie sind erfahrungsdicht. Doch gerade weil wir die Informationen gar nicht verwerten können, sind sie reizvoll: Sensationen. Massenmedien informieren also nicht, sondern sie erregen. Und was man faktisch dann doch an Informationen ansammelt, produziert das, was der Sozialphilosoph Arnold Gehlen einmal reich unterrichtete Weltfremdheit genannt hat.

Wie geht man mit Irritationen um? Die Wissenschaft erklärt, die Medien normalisieren. D.h. die Medien ersetzen Erklärung durch die Steigerung der Irritationsbereitschaft des Publikums.

Massenmedien trainieren den Umgang mit Irritationen und damit die Anpassungsfähigkeit der Gesellschaft. Es ist wohl die wichtigste gesellschaftliche Funktion der Massenmedien, durch das Publizitätsschema der unbeteiligten Teilnahme eine Art Grundvertrauen zur Gesellschaft zu erzeugen. Fernsehen,

Radio und Printmedien kultivieren ein unbetroffenes Miterleben der Weltereignisse, also prinzipielle Zugänglichkeit von allem bei technisch sichergestellter Passivität des Zuschauens. Sensationslust, Neugier und die Lust an der Entlarvung sind hier auf Dauer gestellt.

Die eigentliche Botschaft der Nachrichten ist Allgegenwart, eine Art Weltzeitgenossenschaft. So leisten Massenmedien die instantane kommunikative Integration der Weltgesellschaft. Das funktioniert nun weniger über Information als durch moralische Standards. Massenmedien besorgen die soziale Koordination moralischer Perspektiven. Medien wie Geld und Macht funktionieren ja moralneutral. Deshalb nehmen sich die Massenmedien der heimatlosen moralischen Urteile an. Insofern versorgen sie die Gesellschaft nicht nur mit Information, die irritiert und erregt, sondern auch mit Moral, die stabilisiert und beruhigt.

Nun ist Moral aber ein Nahorgan – und steht damit in unaufhebbarer Spannung zur Weltweite der Telekommunikation. Mit anderen Worten: Weltkommunikation erzwingt eine Fernoptik in der Ethik – und das macht die Menschen unsicher. Wenn die ganze Welt zum Gegenstand des Verantwortungsgefühls wird, dann entspricht dem natürlich kein konkretes Handeln mehr. So inszeniert die Weltkommunikation Fernsolidaritäten und Stellvertreternegationen und produziert eine permanente Alarmbereitschaft der Gesellschaft.

Die Massenmedien muten den Menschen heute also nicht nur Pflichten gegen seinesgleichen, sondern gegen die ganze Menschheit und deren Zukunft zu; damit überlastet man aber das Moralgefühl. Daher die Konjunktur des Moralismus. Mit Hilfe der Massenmedien praktiziert die moderne Gesellschaft ihre universalistische Moral: Man kann sich für konkrete Opfer aus aller Welt engagieren. Insofern bieten uns die Massenmedien „das Ganze“ durch Emotionalisierung und Moralisierung.

Die Fernethik der Weltkommunikation dient dazu, weit entferntes Unglück in unsere Nahwelt hineinzukopieren. Die ganze Welt geht uns jetzt etwas an. Und fast nichts können wir tun. Je unmöglicher aber ein wirklich eingreifendes Handeln ist, desto lauter das Pathos der Betroffenheit. Mitleid ist das demokratische Gefühl par excellence. Die stereotype Welthaltung von „Wut, Trauer und Betroffenheit“ ist aber nichts anderes als eine moralisch verhüllte Form des Voyeurismus. Blasiertheit und Betroffenheit sind Komplementärphänomene.

Doch der hier so nahe liegende Vorwurf der Heuchelei geht ins Leere; er unterstellt nämlich, man müßte meinen, was man sagt. Nüchtern betrachtet ist Heuchelei ein Übergangsphänomen – und zwar in doppeltem Sinn. Heuchelei kombiniert die Lust am Laster mit dem Anschein der Tugend. Sie entsteht immer dann, wenn Sein und Geltung auseinandertreten. Heuchelei wächst deshalb immer in Zeiten des Übergangs: Die offiziellen Werte decken sich nicht mehr mit dem Verhalten.

Gerade weil die Massenmedien süchtig nach Streit sind, brauchen sie als Kontrastfolie des Alltäglichen die Harmonie und das Einverständnis. Sie brauchen dringend, was zu fürchten sie vorgeben: den Streik, den Rücktritt, den Skandal. Konflikte können nämlich nur Nachrichtenwert haben, wenn sie nicht der

Normalfall sind. Das hat nun einen faszinierenden Effekt, den man geradezu einer List der Vernunft zuschreiben könnte: Die Massenmedien tun so, als ob sie für Konsens und Versöhnung plädieren; doch tatsächlich fördern sie den Streit. Streit ist aber ironischerweise gerade das, was unsere Gesellschaft zusammenhält – und eben nicht: Konsens.

Einen Streit zu entfachen, ist ganz einfach: Man muß nur moralisieren. Der wichtigste rhetorische Effekt des Moralisierens besteht darin, daß man mit Werten unlösbare Probleme unsichtbar machen kann. Wer nach Moral ruft, ist nicht bereit umzulernen und will sich das Denken ersparen. Statt nachzudenken, verteilt man Achtung und Mißachtung; man konzentriert oder entzieht Aufmerksamkeit. Und auch das ist gesellschaftlich durchaus funktional. Aggressiver Moralismus war nämlich schon immer eine soziale Technik der Kontrolle von Betrügern.

Die Massenmedien regulieren also den Markt für Achtung und Aufmerksamkeit. Wie unverzichtbar diese Leistung ist, wird deutlich, wenn man sich klarmacht, daß nicht nur Medien wie Geld und Macht sondern auch das Recht moralneutral funktionieren. Die Werte sind in unserer modernen Welt obdachlos. Und daraus folgt: Moral flottiert frei.

Der obdachlosen Werte nehmen sich nun die Massenmedien an; sie versorgen die Gesellschaft also nicht in erster Linie mit Information, sondern mit einem Moralschema. Dieser „Wertekonsens“ muß aber unformuliert bleiben. Gemeinsame Werte lassen sich nur noch in einem Negativbericht anschreiben. So reproduziert sich die Wertegemeinschaft der Massenmedien alltäglich im Medium der schlechten Nachrichten. Mit anderen Worten: Der Negativismus der Weltnachrichten schafft Einigkeit darüber, was wir alle alles nicht wollen.

Die Welt der Massenmedien ist also nicht komplex, sondern schlecht. Deshalb können sie die Zuschauer nur indirekt orientieren. Doch das scheint zu genügen. Massenmedien zeigen, was man nicht ist. Auch diesen Dienst am Kunden kann das Fernsehen besser als andere Medien verdeutlichen. Wer fernsieht, ist durch den Bildschirm doppelt abgeschirmt: gegen die bedrohliche Welt und gegen die soziale Umwelt.

Wie in der Antike die Poesie ist heute das Fernsehen nicht nur Informationsquelle sondern auch moralisches Training. Neuigkeiten beunruhigen, Moral beruhigt. Und nicht nur im Unterhaltungsprogramm bietet das Fernsehen die soziale Lust der Moralität: Gerechtigkeit geschieht. In der fiktiven Realität des Krimis wird der Verbrecher seiner gerechten Strafe zugeführt. In der realen Realität der Öffentlichkeit wird der korrupte Politiker oder Wirtschaftsführer an den Medienpranger gestellt. Die Medien inszenieren den Skandal als demokratischen Schauprozeß, den die Zuschauer lustvoll konsumieren. Der Skandal ist der Sündenbockmechanismus der Massenmedien. Dabei erweisen sich Altruismus und Niedertracht als funktional äquivalent:

Die Bestrafung des Übeltäters ist ein öffentliches Gut – egal, ob sie aus Gemeinsinn oder aus Bösartigkeit erwächst.

Wie gesagt: Massenmedien steuern die Aufmerksamkeit – so entstehen Mythen, Helden und Affären. Durch ihre Techniken der Aufmerksamkeitssteuerung wird eine Affäre überhaupt erst zur Affäre. Es ist also nicht einfach so, daß unsere Politiker immer kaltblütiger und gesinnungsloser werden. Die Skandale, mit denen sie uns regelmäßig beglücken, sind Medienprodukte. Mit anderen Worten: Die massenmediale Öffentlichkeit kontrolliert das politische System, indem sie Ordnungswidrigkeiten als Skandale präsentiert. Und in der Tat: Der Skandal ist die einzige Form, in der Moral in der Politik erscheint. Und er ist die Form der moralischen Selektion in den Massenmedien. Der Skandal hat einen Scheinwerfereffekt, der für Augenblicke Klarheit auf der gesellschaftlichen Szene verschafft und alles andere in wohltätigem Dunkel beläßt. Der Medienwissenschaftler Kepplinger resümiert: Skandale sind Kunstwerke mit klaren Botschaften und starken emotionalen Appellen.

Eine Form der Skandalisierung ist besonders folgenreich. Man weiß schon lange, daß das Fernsehen das Reisen ersetzen kann. Aber heute wird es für die Armen oft auch zum Auslöser für die Große Reise. Die Bilder der Medien treiben die neue Völkerwanderung an. Die Armen machen Ernst mit dem Egalitarismus der Medien: jeder ist ein Mensch wie du und ich. Das macht Ungleichheit zum Skandal. Der Filter der Stände und Kasten ist ja längst weggefallen. Da muß das Fernsehen nur Bilder des Westens zeigen – und die Erwartungen explodieren.

Katastrophenkonsum und das Training der Angstbereitschaft

Was wir im Fernsehen zu sehen bekommen, ist die Welt als Skandal und Katastrophe. Und wir sind auch als Unbetroffene betroffen – nicht nur, weil eine universalistische Moral uns für alles verantwortlich macht, was auf dem Erdball geschieht, sondern auch deshalb, weil uns die fernen Bilder des heutigen Schreckens auf die gemeinsame Zukunft aller Menschen in der modernen Gesellschaft stoßen. So bildet sich weltweit eine Ökumene der Fernsehzuschauer.

Massenmedien sind auf Katastrophen abonniert; und derart bestimmen sie, wie Pascal Bruckner sehr gut erkannt hat, den Wirklichkeitsbezug der jungen Generation, die jeden Angriff auf den Planeten als Angriff auf sich selbst erlebt, womit sie an eine geniale Intuition von Fourier anknüpft, der Universum und Mensch als einen einzigen Körper mit einer einzigen Haut beschrieb, der von denselben Regungen der Lust und des Schmerzes durchzuckt wird. Gegen diesen Wahrnehmungsreiz kämpfen abgeklärte Soziologen vergebens. Im Blick auf Katastrophen fällt es nämlich schwer, zwischen Menschen und Gesellschaft zu unterscheiden.

Wenn man heute die Welt in den Massenmedien beobachtet – und wie sonst sollte man „Welt“ in den Blick bekommen –, zeigt sich deutlich, daß die Natur Konjunktur hat. Ökologische Probleme sind offenbar deshalb das ideale, unüberbietbare Thema der Massenmedien, weil eben die ganze Welt in den Blick rückt: Alle sind betroffen. Radioaktivität und Umweltverschmutzung kennen keine Grenzen. Darüber hinaus können die Medien fest damit rechnen, daß ständig neue Folgelasten technischer Innovationen anfallen. Und schließlich stellen ökologische Probleme die politische Kontroverse auf Dauer, weil es für sie keinen „master plan“ gibt.

Es spricht also nicht sehr viel dafür, daß die Menschen Massenmedien nutzen, um sich über die Welt zu informieren. Neuigkeiten destabilisieren, sie stellen unsere Aufgeregtheit und Unsicherheit auf Dauer. Statt Informationen zu verarbeiten, nimmt man Neuigkeiten hin. Vor allem Fernsehnachrichten inszenieren das Drama der Hilflosigkeit. Man lernt, sich hilflos zu fühlen, wenn man andere beobachtet, die unkontrollierbaren Ereignissen, etwa Naturkatastrophen, ausgesetzt sind.

Die Massenmedien setzen uns ständig dieser Unkontrollierbarkeit aus. Doch was man nicht primär kontrollieren kann, kann man immer noch sekundär kontrollieren: Man sagt das Schlechte voraus; man

identifiziert sich mit den Stars; man findet einen Sinn im Übel. Und darüber hinaus wird der Kontrollwunsch heute auch technisch befriedigt: Videospiele bieten uns die verläßlich reagierende, antwortende Welt der Technik. Aber auch schon die Fernbedienung verspricht technische Kontrolle als Heilmittel gegen Hilflosigkeit.

Bei Katastrophennachrichten geht es nicht um Information, sondern um den Genuß des Distanzgewinns gegenüber dem Schrecklichen. Der Zuschauer der Katastrophe genießt nicht das Leiden der anderen, sondern seine Distanz dazu – so sieht es übrigens schon Lukrez. Massenmedien ernähren sich von Katastrophen. Und gute Nachrichten haben offenbar keinen Nährwert. Stattdessen konsumieren wir die Statistiken des alltäglichen Schreckens – zugleich verängstigt und fasziniert. Durch diesen focus on failure präsentiert der Journalismus ein Bild von der Welt, das uns dazu verführt, das Negative zu überschätzen.

Doch welches Bedürfnis wird damit befriedigt? Schon Nietzsche hat vermutet, daß wir in einer Gesellschaft der Notsüchtigen leben – nichts ist uns nötiger als Nöte, sichtbare Unglücke: Tsunami und islamischer Terror. Und gerade die lustvolle Unbetroffenheit durch das Leid dort draußen fordert komplementär die „Betroffenheit" als Attitüde. Man konsumiert die Sensationen des Unheils und die Szenen des Protests. Und überall wo Protest die Reflexion ersetzt, sind die Massenmedien zur Stelle – sie feiern die Sichtbarkeit der Gesellschaft im Ornament der Protestbewegungen.

Massenmedien pflegen durch ihren Negativismus die Unruhe der Gesellschaft, d.h. ihre Anpassungsbereitschaft. Sie trainieren den Umgang mit Irritationen. Die eigentliche Botschaft der Massenmedien lautet: Die Ereignisse wechseln, der Senderahmen bleibt konstant. Auch der nächste Montag ist wieder Spiegel-Tag. Auch morgen kommt um 20 Uhr die Tagesschau. So kann man beruhigt das Unerwartete erwarten. Tag für Tag wird der Welthorizont für uns nach Schlechtigkeiten abgetastet – und damit Angstbereitschaft eingeübt.

Damit erfüllen die Massenmedien eine wichtige gesellschaftliche Funktion. Auch in der modernen Welt nämlich sind Angstbereitschaft und Unbehagen die entscheidenden Überlebensstrategien. Wir sind evolutionär disponiert, immer das Schlimmste zu erwarten. Und die Massenmedien lehren uns das Fürchten. Heute muß man nicht mehr „ausziehen", um das Fürchten zu lernen – es genügt, den Fernseher einzuschalten.

Massenmedien bieten so einen stabilen Rahmen für allgemeine Verunsicherung. Mit anderen Worten: Sie funktionieren wie Mythen; sie geben ein Bild von den bedrohlichen Mächten der Welt und weben ein Sicherheitsnetz aus Geschichten. In den Nachrichten erscheint die Welt als von Irritationen bedroht. Die Informationen erregen, und die so freigesetzten Gefühle funktionieren als Unterbrechungsmechanismus. Man denkt nicht mehr an die hohe Arbeitslosigkeitsrate, wenn die Oderdeiche zu brechen drohen.

Diese Emotionalisierung der Gesellschaft durch erregende Informationen ermöglicht rasche Drehungen des Wertekarusells. Weil wir aber längst auf permanente Irritation eingestellt sind, können wir nicht mehr staunen. Rekorde und Skandale, Katastrohen und Terror bringen uns nicht zum Nachdenken, sondern sie trainieren unsere Angstbereitschaft. Deshalb kann man sagen: Massenmedien produzieren einen permanenten Alarmzustand der Gesellschaft.

Und gerade dadurch werden wir zu Bürgern der Weltgesellschaft. So macht uns das Fernsehen zu Zuschauern der Prime-Time-Aktivisten, z.B. der Terroristen, die unsere Zukunft als Drohung verkörpern. Hier wird für jeden sichtbar, daß die Zukunft immer mehr die gemeinsame aller Menschen ist. Das Zeitalter der Massenmedien ist deshalb das Zeitalter des Entrüstungspessimismus und der Angstrhetorik.

Die Bedenkenträger und Betroffenheitsdarsteller, die hier den Ton angeben, sind Moralunternehmer. Als Angststellvertreter kommunizieren sie Betroffenheit über die Betroffenheit anderer.

Vor allem der Kathederprophet ist ein Lieblingskind der Massenmedien. Und längst wird unsere Demokratie durch die Medienherrschaft der Warner, Mahner, Betreuer, Notstandsstellvertreter und Randgruppenanwälte, der Dauerempörten und chronisch Gekränkten geprägt. Dem entspricht präzise die Political Correctness: das Medienpräparat der Opfer als Helden. Massenmedien machen also auf dem Markt der Gefühle Geld mit der Angst der anderen. Es gibt längst eine gut geölte, multimediale Angstindustrie, die einen Spiritualismus der Bedrohtheit kultiviert: die Unsichtbarkeit des Schädlichen (Radioaktivität, Gift, Feinstaub). In der Welt der Warner und Mahner wird die Apokalypse zur Ware.

Angst erweist sich dabei als erfolgreichster Kommunikationsmodus, denn die Angstrhetorik ist unwiderlegbar. „Ich habe Angst" – authentischer geht's nicht. So erfindet der Humanismus der Massenmedien die Menschheit als Gemeinschaft der Ängstlichen; er stiftet eine Ökumene der apokalyptischen Drohung. Wer dagegen Distanz zur Moral hält, gilt als Zyniker.

Verständlicherweise reagieren viele Menschen auf die Unübersichtlichkeit dieser neuen Medienwirklichkeit mit Angst. Und die Angstreaktion setzt sich dann in den hilflosen Regulierungsversuchen des Staates fort. Die moderne Gesellschaft provoziert heute eine Überthematisierung von Sicherheitsfragen (Datenschutz, Hacker, gläserner Konsument); und viele unternehmerisch denkende Menschen befürchten (befürchten!), dass der Sicherheitswahn die Möglichkeit des Besseren auf dem Altar der Angst opfert.

„Rekorde und Skandale, Katastrohen und Terror bringen uns nicht zum Nachdenken, sondern sie trainieren unsere Angstbereitschaft." Daraus folgert Professor Bolz: „Massenmedien produzieren einen permanenten Alarmzustand der Gesellschaft."

Harm Specht
Kuratoriumsvorsitzender Heinz Lohmann Stiftung

Verleihung des Volker-Pudel-Preises an die Internetplattform Hennaprojekt

Harm Specht verkündet den Preisträger des Volker-Pudel-Preises 2012.

Liebe Gäste,

Ende 2009 haben wir zum Gedenken an unseren langjährigen Kuratoriumsvorsitzenden Professor Dr. Volker Pudel, der am 7. Oktober 2009 verstorben ist, den Volker Pudel Preis ins Leben gerufen.

Der renommierte Ernährungsexperte und herausragende Kommunikator Volker Pudel leitete die 1997 gegründete Stiftung 12 Jahre lang und prägte sie durch seine kreativen Ideen und Initiativen im Sinne der Stiftungsleitlinien. Er hat die Ziele zur Erforschung der Ernährung von Morgen mit Leben erfüllt.

Ich freue mich sehr, dass seine Familie zu Gast bei uns ist und begrüße herzlich Bärbl und Sven Pudel sowie auch Herrn Dr. Thomas Ellrott, der heute in seiner Nachfolge das Institut für Ernährungspsychologie in Göttingen leitet.

Vor 2 Jahren haben wir den Volker Pudel Preis zum ersten Mal verliehen.

Er ging an den „Internationalen Schulbauernhof“ in Hardegsen nahe Göttingen, auf dem junge Leute durch aktive Mitarbeit bei der landwirtschaftlichen Produktion sowie bei der Weiterverarbeitung der lokalen Erzeugnisse praxisnahes Wissen über Lebensmittel gewinnen können. Ich kann Ihnen einen Besuch des Schulbauernhofes nur empfehlen.

In diesem Jahr, sehr verehrte Damen und Herren, werden wir morgen unseren Blick auf das Thema Welternährung richten, das weit über unsere Landesgrenzen hinaus geht:

In wenigen Tagen, am 16. Oktober, findet der Welternährungstag statt, der gleichzeitig auch Gründungstag der FAO im Jahr 1979 ist. Zahlreiche Kongresse werden in den nächsten Tagen zu Fragen der globalen Ernährungssicherheit stattfinden.

Vor diesem Hintergrund haben wir uns im Kuratorium entschieden, mit dem 10.000 Euro dotierten Volker Pudel Preis ein globales, sehr beeindruckendes Projekt zu unterstützen:

Der Preisträger 2012 ist der Ulmer Medizinprofessor Dr. Michael Leichsenring, für Konzept und Struktur der Internetplattform Hennaprojekt.

Es handelt sich dabei um eine Webseite zum Ausbau ernährungswissenschaftlicher Kompetenzen in ostafrikanischen Ländern, die Wissenschaftler und Experten effektiv und über Kontinente hinweg vernetzt.

Dieses vorbildliche Kommunikations- und Bildungsmedium hat dazu geführt, dass sinnvolle Maßnahmen zur Ernährungssicherung in Äthiopien, Kenia und Uganda einem viel breiteren Kreis an Menschen zugänglich werden. In Deutschland und in der EU bereits vorhandenes wissenschaftliches Material wird somit auch dort vermittelt, wo es besonders dringend benötigt wird. Zudem fördert das Projekt die Anwendung dieses Wissens vor Ort. Damit leistet das Hennaprojekt einen wesentlichen Beitrag zur Linderung von Unter- und Fehlernährung auf anderen Kontinenten.

Ich bitte Herrn Professor Leichsenring auf die Bühne, um uns das Hennaprojekt genauer vorzustellen und bitte zur Preisauszeichnung auch Ihren Sohn David mit auf die Bühne, der für die technische Realisierung und Administration zuständig war, sowie die Projektkoordinatorin Frau Dr. Susanne Dreschl-Bogale von der Justus-Liebig-Universität Gießen.

Bitte einen kräftigen Applaus.

Glückliche Gewinner im Kreise der Kuratoren und Gäste: Professor Dr. Michael Leichsenring, David Leichsenring und Dr. Susanne Dreschl-Bogale (vorne von links).

Prof. Dr. Michael Leichsenring
Leiter des Bereichs Mukoviszidose/Stoffwechsel, Universitätsklinikum Ulm

Die Internet-Plattform des Projekts „HENNA“

Professor Dr. Michael Leichsenring stellt das von der Stiftung ausgezeichnetet Hennaprojekt vor.

Das EU-geförderte Projekt „HENNA“ (Higher Education Network for Applied Human Nutrition between Eastern Africa and Europe; Förderung 3/2009 – 3/2012) hat es im Verbund von ostafrikanischen und deutschen Universitäten erreicht, die ernährungswissenschaftliche Hochschulausbildung und Professionalisierung von Ernährungsexperten aus ostafrikanischen Ländern zu verbessern. Dazu wurden die Curricula der Bachelor- und Masterstudiengänge in Human Nutrition bzw. Applied Human Nutrition an den beteiligten 5 Universitäten in Äthiopien, Uganda und Kenia modernisiert und harmonisiert; ebenso wurde hierzu die jeweilige Grundausstattung für Ausbildung und Forschung verbessert. Erste Absolventen und Absolventinnen schlossen ihren Masterstudiengang mit großem Erfolg ab und werden ihr Fachwissen und Können in Lehre und Beratung an ihre Landsleute vermitteln können.

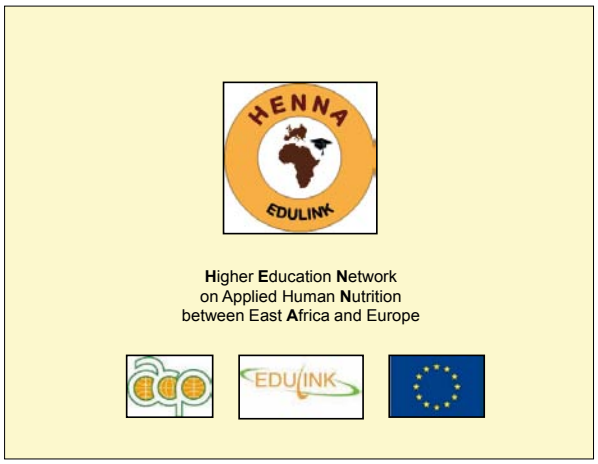
Die ostafrikanischen Partner (Hochschullehrer/innen und Dozenten/innen) sind befähigt worden, sich wissenschaftlich zu qualifizieren und innerhalb eines Netzwerkes auszutauschen. Hierzu werden gemeinsam relevante Forschungsthemen erschlossen und bearbeitet, die dazu beitragen, die Ernährungssicherungsprobleme in der Region zu lösen.

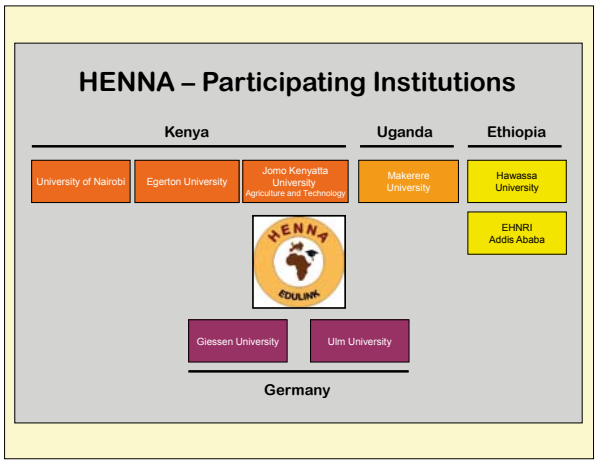
Für das Projekt wurde ein zeitunabhängiger Kommunikationsraum notwendig, der länderübergreifend eine interaktive Vernetzung der Projektteilnehmer ermöglicht, einen raschen Informationsaustausch

erlaubt und Diskussionsmöglichkeiten fördert. Dazu wurde die Internet-Plattform HENNAPROJECT.ORG entwickelt, die auf der Open Source Software „Moodle“ basiert.

Neben allgemeinen Informationen zu den beteiligten Universitäten und dem Projekt bietet die Plattform den Projektteilnehmern vielfältige Angebote wie Diskussionsforen und themenorientierte Chatrooms, Literatur- und Mediendatenbanken zu Lehrzwecken, so wie Projekt-Materialien zum Download. Um im Rahmen von „HENNA“ eine Auswahl zur Förderung von ausgewählten Masterarbeitsprojekten treffen zu können, wurde ein Modul implementiert, über das Studierende ihren Antrag online einreichten; dieser wurde dann von 3 Experten aus den beteiligten afrikanischen Ländern gemeinsam online begutachtet und bewertet. Das System erlaubt es auch den Lehrenden komplette E-learning Kurse oder –Module zu entwickeln, die die Studierenden in allen ostafrikanischen Ländern, bzw. auch weltweit, nutzen können. Ein erster Kurs zum Thema „Severe Acute Malnutrition in Children“ steht bereits zur Verfügung, weitere sind in der Entwicklung.

Mit HENNAPROJECT.ORG wird ein hoher Multiplikationseffekt erreicht, insbesondere was die Qualifizierung und Professionalisierung zu ernährungs- und lebensmittelwissenschaftlich basierten und an internationalen Standards ausgerichteten Erkenntnissen betrifft. Als Kommunikations- und Bildungsmedium führt HENNAPROJECT.ORG maßgeblich zur Förderung von Ernährungssicherungsaktivitäten in den Regionen der ostafrikanischen Partner-Länder Äthiopien, Kenia und Uganda.





HENNA – Organizational Structure

Nutrition Task Force (NTF)

Supervisors, Chairs NTF
Prof. P. Tuitoek; Egerton
Prof. M. Leichsenring, Ulm

Research Task Force
Dr. A. Mwangi,Kenya
Dr. M. Kabahenda, Ug
Dr. C. Abuye, Ethiopia

Country Representatives
G. Berhanu, Hawassa
Prof. J. Kikafunda, Makerere
Prof. A. Makokha, JKUAT

Project Coordinator
Dr. S. Dreschl-Bogale, Giessen

NTF Members
Prof.I.-U. Leonhäuser, Giessen
Dr. M. Kabahenda, Makerere
Dr. A. Mwangi, Nairobi

Local Country Committees

Uganda
C. Magala-Nyago; Makerere
Fred B. Lukwago, Makerere

Kenya
F. Kyallo, JKUAT
M. Cheserek, Egerton
A. Andago, Nairobi

Ethiopia
Dr.Y. Beyene, Awassa
Dr. K. Abegaz, Awassa

Local HENNA Platform Coordinators

Uganda
R.Wamala, Makerere

Kenya
P. Kinyanjui, JKUAT

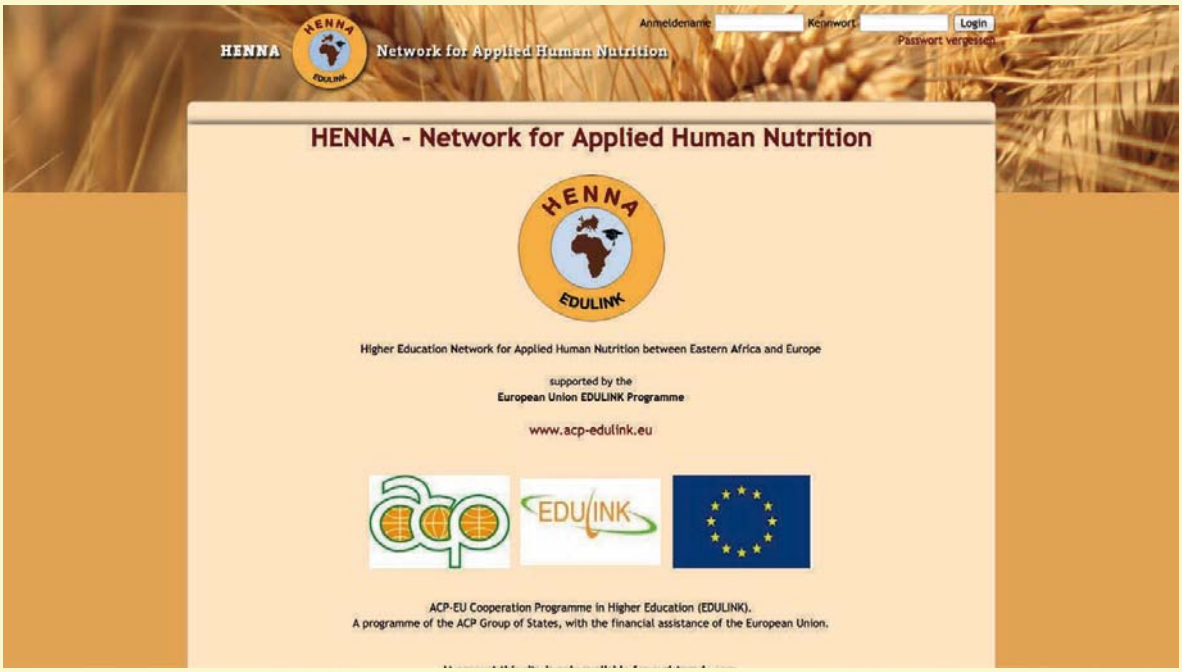
Ethiopia
M. Girma, Awassa

Server Administration
Soon Systems, Ulm

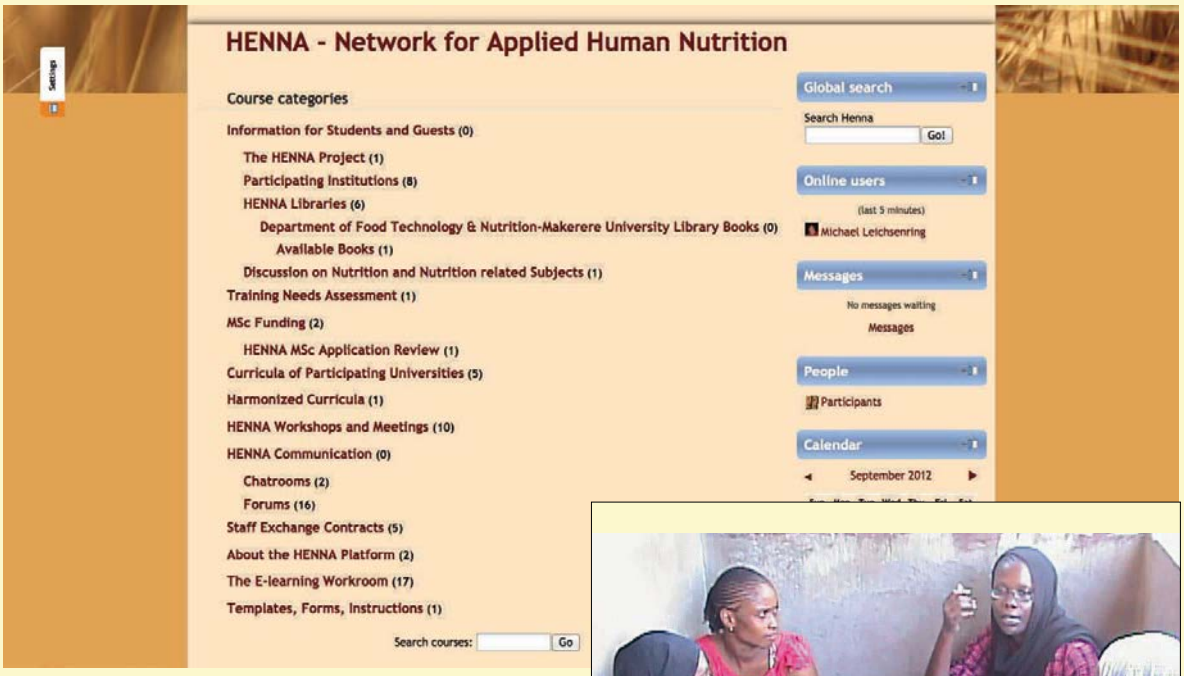
HENNA Platform Administration

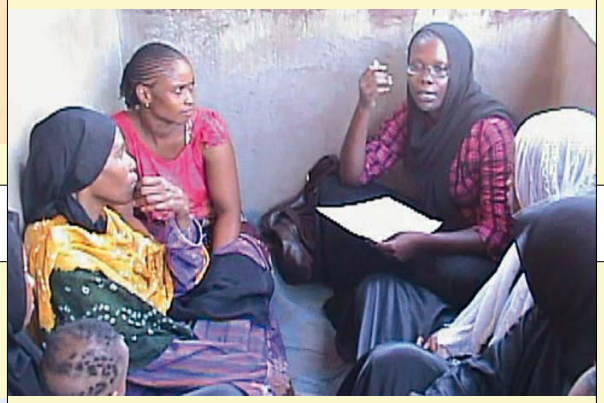
Content Administration
David Leichsenring, Heidelberg

www.hennaproject.org

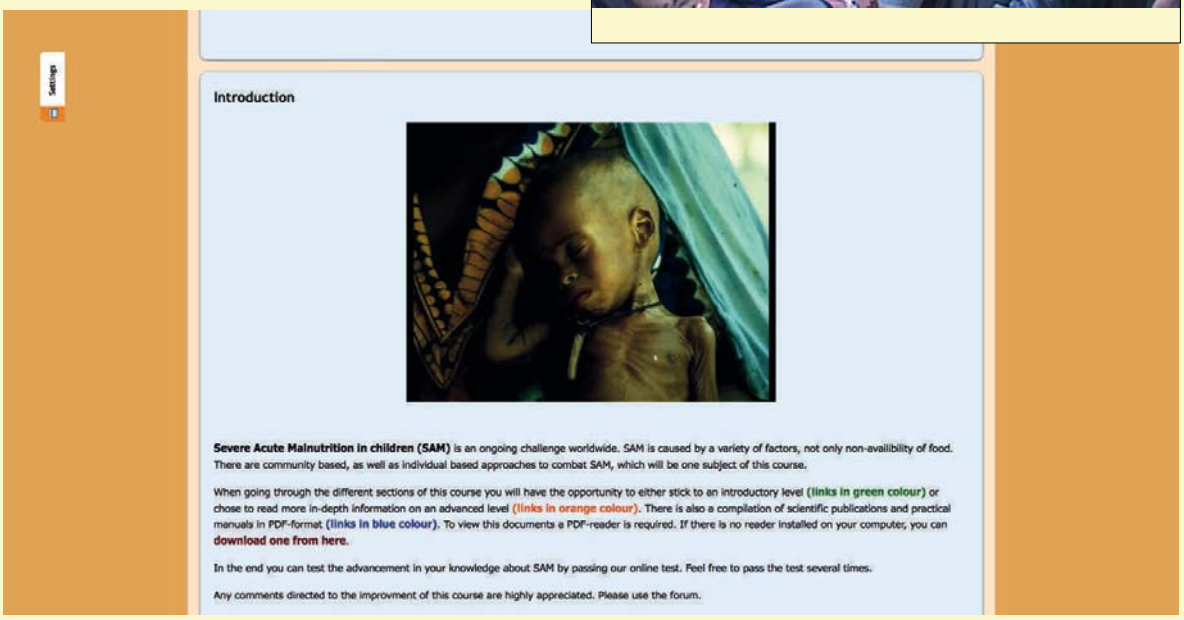


www.hennaproject.org





E-learning Kurse



Professor Dr. Matin Qaim, Wilhelm Klümper, Jonas Kathage
Lehrstuhl Welternährungswirtschaft und Rurale Entwicklung, Georg-August-Universität Göttingen

Welternährung 2050: Was heißt das global? Und was heißt das für Deutschland?

Professor Dr. Matin Qaim schlussfolgert aus seiner Studie: „Um den Hunger in der Welt zu bekämpfen, sind viele Maßnahmen wichtig, die nicht gegeneinander ausgespielt werden sollten."

Laut den Zahlen der Welternährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen hungern derzeit weltweit rund 870 Mio. Menschen, die meisten davon in Asien und Afrika (FAO 2012). In den Entwicklungsländern sind Hunger und Unterernährung die größten Risikofaktoren für Kindersterblichkeit sowie körperliche und geistige Entwicklungsstörungen (WHO 2002).

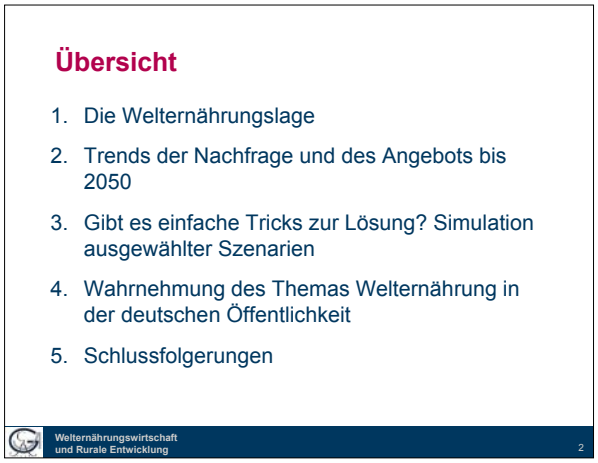
Derzeit werden global ausreichend Lebensmittel produziert, so dass der Hunger vor allem das Resultat einer ungleichmäßigen Verteilung ist. Viele Menschen in den Entwicklungsländern sind so arm, dass sie sich Nahrung in ausreichender Menge und Qualität schlichtweg nicht leisten können. Allerdings zeichnet sich zunehmend auch eine Mengenproblematik ab, weil die Nachfrage nach Agrarprodukten für Nahrung, Futter sowie stoffliche und energetische Zwecke weiterhin stark zunimmt, während die für

die Produktion benötigten natürlichen Ressourcen zunehmend knapp werden (BAUHUS et al. 2012). In den vergangenen 10 Jahren hinkte das globale Produktionswachstum der Nachfrageentwicklung hinterher, was zu steigenden Agrar- und Lebensmittelpreisen führte. Auch zukünftig wird tendenziell eher von steigenden Preisen ausgegangen, die den Zugang zu Nahrung für arme Menschen zusätzlich erschweren könnten (Godfray et al. 2010, OECD-FAO 2012, BREUSTEDT und QAIM 2012).

Über Expertenkreise hinaus spielen Hunger und Welternährungsfragen auch in den Medien und der öffentlichen Diskussion eine Rolle, häufig punktuell auf bestimmte Teilaspekte bezogen.

Ebenso werden unterschiedliche Ansätze und Technologien in der Landwirtschaft zunehmend kontrovers diskutiert. Ein besseres Verständnis der öffentlichen Wahrnehmung und Meinungsbildung ist wichtig, um Politik- und Kommunikationsstrategien entsprechend gestalten und anpassen zu können.

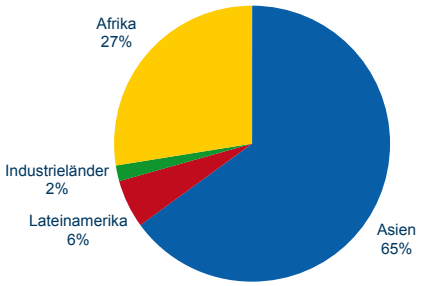
„Gibt es einfache Lösungen für das Hungerproblem?" Das fragten sich die Göttinger Wissenschaftler und stellen ihre Ergebnisse aus der Studie auf dem Symposium zur Diskussion: Professor Dr. Matin Qaim mit den beiden Doktoranden Wilhelm Klümper und Jonas Kathage mit Professor Dr. Wolfgang Huber und Harm Specht (von rechts).



1. Die Welternährungslage

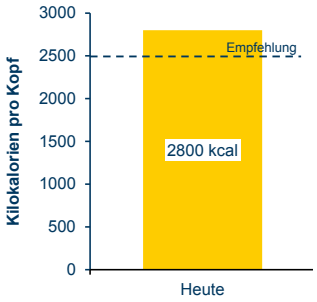
In diesem einleitenden Teil wird die heutige Situation von Hunger und Unterernährung anhand der FAO-Zahlen beschrieben. Ebenso werden die regionale Verteilung und die Entwicklung der Lage in den vergangenen Jahrzehnten erläutert. Hier wird auch der Frage nachgegangen, ob der Hunger eher ein Verteilungs- oder ein Produktionsproblem ist. Letztlich gilt beides simultan. Nur auf bessere Verteilung oder nur auf globale Produktionssteigerung zu setzen greift beides zu kurz. Das Produktionsproblem wird durch die Preisentwicklungen der vergangen Jahre besonders deutlich.

Weltweit hungern 870 Mio. Menschen



Quelle: FAO (2012).

Hunger ist ein Verteilungsproblem

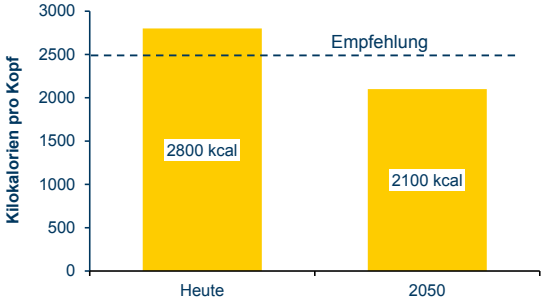


Rund 1 Mrd. Menschen weltweit sind übergewichtig.

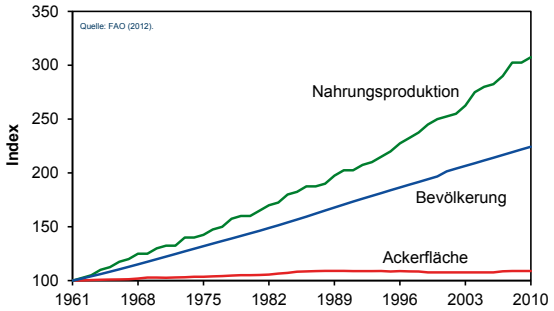
Maßnahmen zur Armutsreduktion:

- Wirtschaftswachstum
- Ausbildung
- Infrastruktur
- Soziale Sicherung
- Starken Preisanstieg für Nahrung verhindern

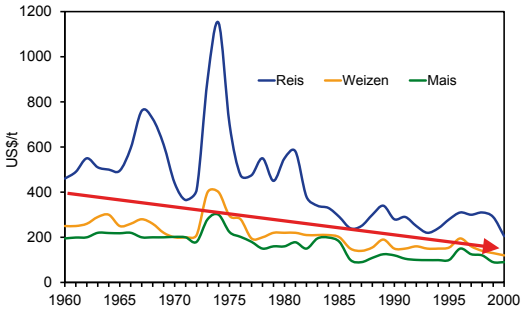
Hunger ist auch ein Produktionsproblem



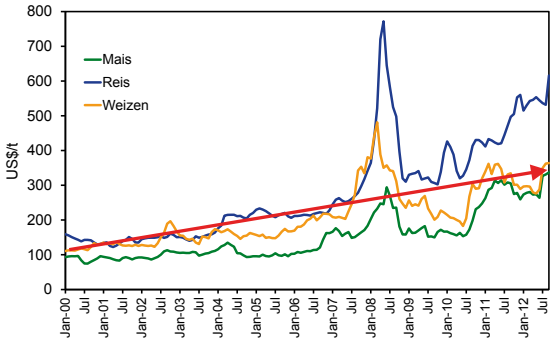
Entwicklungen seit den 1960er Jahren

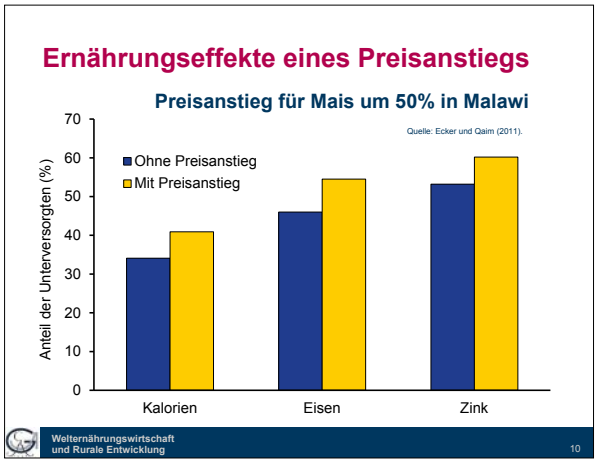


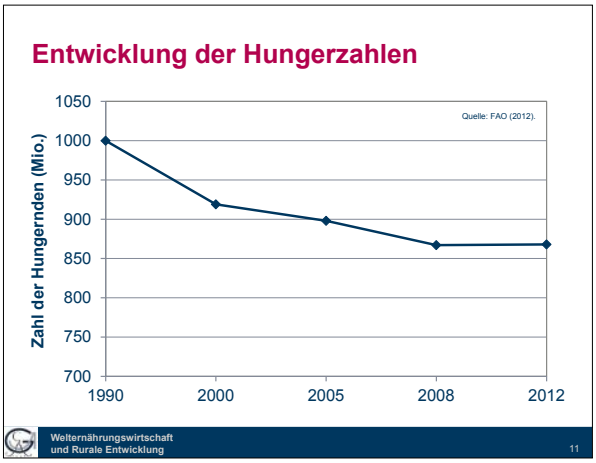
Preisentwicklungen, 1960-2000



Preisentwicklungen seit 2000



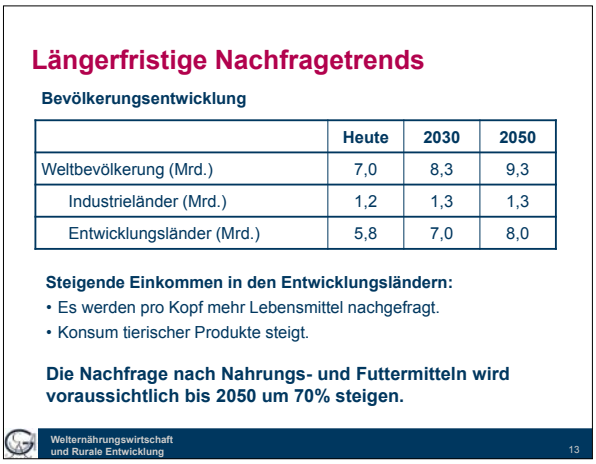




2. Trends der Nachfrage und des Angebots bis 2050

Auf der Nachfrageseite werden neben Bevölkerungs- und Einkommenswachstum auch Präferenzverschiebungen hin zu tierisch veredelten Produkten und die steigende Nutzung von Bioenergie vom Acker diskutiert. Ebenso wird die Wegwerfproblematik thematisiert.

Auf der Angebotsseite werden die zunehmende Knappheit natürlicher Ressourcen (Land, Wasser, Nährstoffe) und die zusätzlichen Herausforderungen durch den Klimawandel diskutiert. Um drastische Preissteigerungen zu vermeiden, muss die Angebotsausdehnung bis 2050 mit der Nachfrageentwicklung schritthalten. Dies scheint prinzipiell möglich, erfordert jedoch mehr Innovation (Forschung und Umsetzung), inkl. der Offenheit gegenüber neuen Technologien.



Nutzung von Bioenergie

- Bioenergie vom Acker gewinnt an Bedeutung.
- Trend steigt durch:
  - ✓ hohe Rohölpreise
  - ✓ politische Förderung (nicht nur EU und USA)

Foto: F. Isermeyer

- Prognose bis 2020: 15% des globalen Maises und Pflanzenöls, 30% des Rohrzuckers zu Biosprit

Bis 2050 könnte sich die Nachfrage nach Agrarprodukten (für Nahrung, Futter und Bioenergie) verdoppeln.

Dies entspräche einem jährlichen Wachstum von 1,8%.

Wie kann die Agrarproduktion gesteigert werden?

Globale Produktion

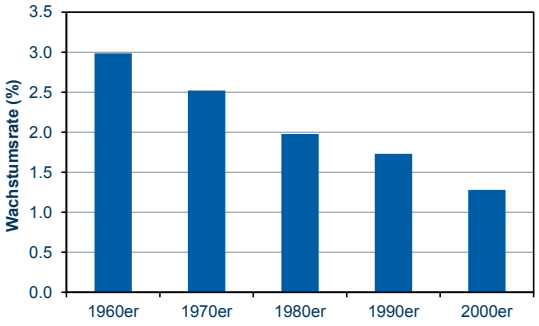
=

Ackerfläche X Ertrag

- Begrenztes Potential noch vorhanden
- Aber steigende ökologische Kosten

- Bewässerung
- Chemische Inputs
- Technischer Fortschritt

Entwicklung des Getreideertrags (global)

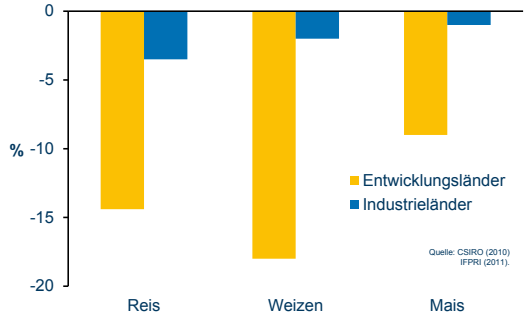


Versäumnisse in der Agrarforschung

Das Wachstum der weltweiten Investitionen in Agrarforschung ist seit 1990 deutlich zurückgegangen.

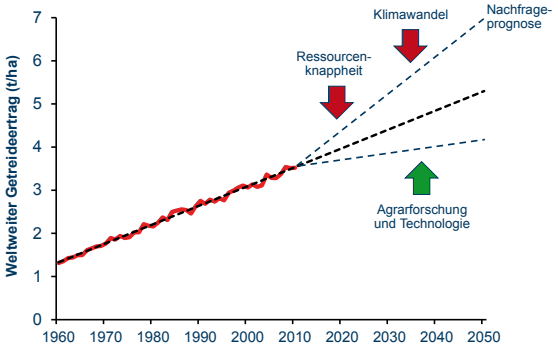
Vor allem in den Industrieländern liegt die oberste Priorität der Forschung auch nicht mehr auf Ertragssteigerung.

Ertragseffekte des Klimawandels bis 2050



Quelle: CSIRO (2010) IFPRI (2011).

Herausforderungen bis 2050

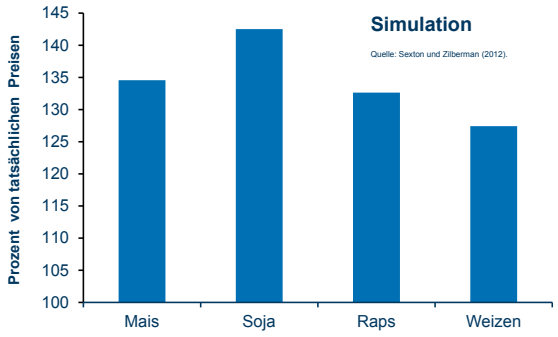


Welche Technologien?

- Technologien müssen nachhaltig sein
- Nachhaltig erfordert, dass knappe Ressourcen so effizient wie möglich genutzt werden
- In der Öffentlichkeit wird "nachhaltige Landwirtschaft" teilweise gleichgesetzt mit extensiver Produktion
- Zu starkes Schubladendenken (Ökolandbau vs. Gentechnik etc.)
- Nachhaltige Systeme erfordern intelligente Kombination aller Potentiale der Wissenschaft (inkl. neuer Technologien)

Welternährungswirtschaft und Rurale Entwicklung 20

Weltmarktpreise ohne Gentechnik



Welternährungswirtschaft und Rurale Entwicklung 21

3. Simulation ausgewählter Szenarien

In der öffentlichen Diskussion werden häufig pauschale Aussagen gemacht, wie das Hungerproblem zu lösen sei. Dabei wird teilweise der Eindruck generiert, dass einzelne Maßnahmen allein die Rettung bringen könnten; gleichzeitig werden andere Aspekte als unwichtig abgetan. Beispiele sind Diskussionen über den Fleischkonsum, Biokraftstoffe oder die Rolle der EU Landwirtschaft für die Welternährung. Mit einfachen Simulationen gehen wir einigen pauschalen Argumenten nach. Speziell simulieren wir, welche Auswirkungen die folgenden Maßnahmen auf die weltweite Zahl der hungernden Menschen haben könnten:

(1) Halbierung des Fleischverbrauchs in den reichen Ländern,
(2) Stagnation der Flächenproduktivität in der EU Landwirtschaft,
(3) Verzicht auf die Nutzung von Biosprit,
(4) weltweite Ausdehnung der Nutzung von Biosprit.

3
Gibt es einfache Tricks zur Lösung des Hungerproblems?

Simulation ausgewählter Szenarien

Welternährungswirtschaft und Rurale Entwicklung 22

Argumente in der Diskussion

1. Wir müssen gar nicht mehr produzieren; eine Verringerung des Fleischkonsums würde reichen.
2. Biosprit vom Acker verschärft das Hungerproblem durch die Konkurrenz zwischen Tank und Teller.
3. Ertragssteigerungen in Deutschland und Europa spielen für die Welternährung keine Rolle.

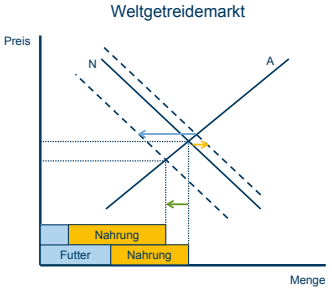
Analyseansatz

- Welche Effekte hätten Veränderungen im Verbrauch und in der Produktion auf die Zahl der weltweit Hungernden?
- Simulation konkreter Szenarien; Vergleich mit Status Quo.

Welternährungswirtschaft und Rurale Entwicklung 23

Mechanismus für Simulationen

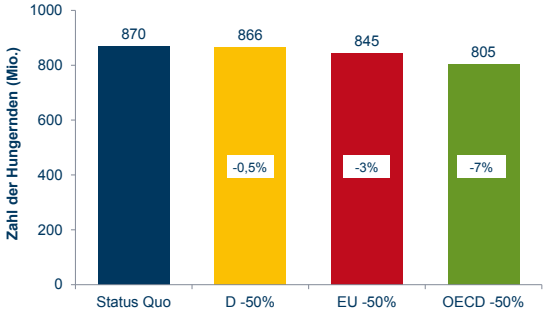
Beispiel: Verringerung des Fleischkonsums



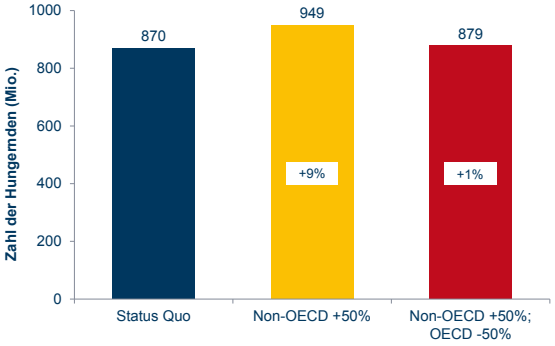
1. Nachfrage für direkten Konsum steigt
2. Nachfrage für Futterzwecke sinkt
3. Angebot sinkt wegen niedrigerer Preise
4. Menge an Getreide für Nahrungszwecke steigt

Ergebnisse der Simulationen

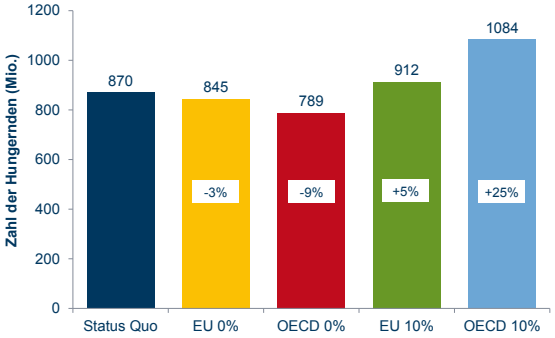
Verringerung des Fleischkonsums



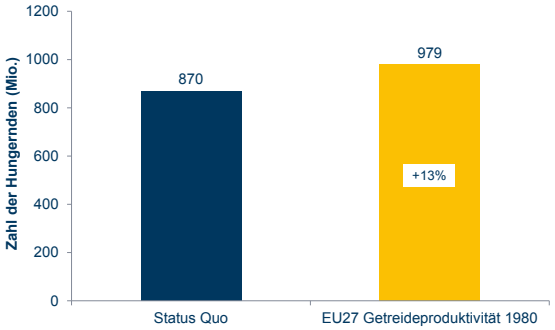
...Fleischkonsum



Biosprit



Landwirtschaft und Erträge in der EU



Fazit aus Simulationen

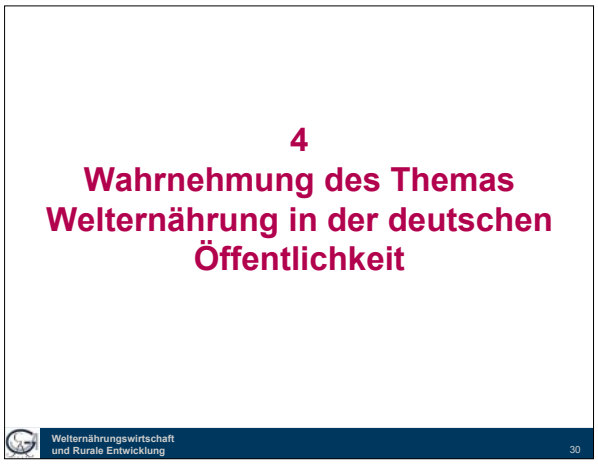
- Es gibt leider keine einfachen Tricks zur Lösung.
- Fleischkonsum spielt wichtige Rolle, aber Reduktion bei uns würde den globalen Nachfragetrend nicht umkehren.
- Ähnliches gilt für Verschwendung (Wegwerfproblematik).
- Verbraucherverhalten ist nur bedingt politisch steuerbar.
- Biosprit verursacht Konkurrenz zwischen Tank und Teller. Derzeitige Bioenergiepolitik schadet der Welternährung.
- Landwirtschaft und Produktivitätssteigerung in Europa spielt eine erhebliche Rolle für die Welternährung.
- Vieles ist wichtig. Maßnahmen sollten nicht gegeneinander ausgespielt werden.

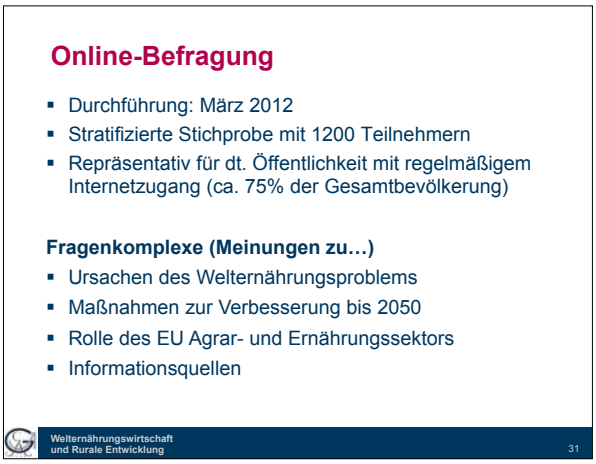
4. Wahrnehmung des Themas Welternährung in der deutschen Öffentlichkeit

Für die Politikgestaltung ist das gesellschaftliche Meinungsbild von besonderer Bedeutung. Das zeigt sich für den Sektor Landwirtschaft aber auch für andere relevante Politikfelder wie Entwicklung, Handel, Umwelt, Forschung und Technologie. Insofern ist es wichtig, zu verstehen, wie das Thema Welternährung in der Öffentlichkeit wahrgenommen wird und wo die wichtigsten Ursachen für den Hunger und Ansatzpunkte zur Bekämpfung gesehen werden. Von besonderem Interesse ist auch, ob in der Öffentlichkeit ein Zusammenhang zwischen dem Hunger in den Entwicklungsländern und der europäischen Agrar- und Ernährungswirtschaft gesehen wird.

Hierzu haben wir eine Internet-basierte, repräsentative Umfrage mit 1200 Personen durchgeführt. Die Ergebnisse werden im Vortrag vorgestellt. Die Analyse lässt folgende vorläufige Schlüsse zu:

- Hunger wird in der Öffentlichkeit stärker als Verteilungsproblem denn als Produktionsproblem empfunden.
- Bei Welternährungsfragen steht aus Sicht der Öffentlichkeit die Landwirtschaft nicht im Vordergrund.
- Low-Input Systeme der Landwirtschaft werden im Vergleich zu intensiveren Systemen als vielversprechender angesehen, um den Hunger zu bekämpfen.
- Umweltziele werden höher gewichtet als Hungerbekämpfung.
- Das EU Konsumverhalten wird als wichtiger für die Welternährung empfunden als die hiesige landwirtschaftliche Produktion.
- Interessengruppen spielen für die Meinungsbildung eine wichtige Rolle.
- Nicht alle vertretenen Ansichten sind in sich logisch konsistent. Widersprüchlichkeiten deuten auf tief sitzende Vorurteile gegenüber bestimmten Produktionsformen und Technologien (z.B. Gentechnik) hin.





Vorgegebene mögliche Ursachen für das Welternährungsproblem

- Wegwerfen von Lebensmitteln
- Europäische Agrarpolitik, Exportsubventionen
- Biokraftstoffe/Bioenergie
- Größe der Weltbevölkerung
- Korruption in Entwicklungsländern
- Geringe Einkommen/Armut in den Entwicklungsländern
- Nachernteverluste
- Zu hoher Fleischkonsum in reichen Ländern
- Zu geringer Einsatz von modernen Technologien in Entwicklungsländern
- Wasserknappheit, Dürren
- Schlechte Infrastruktur in den Entwicklungsländern
- Ungleiche Landverteilung
- Kriege und Konflikte
- Internationaler Handel mit Agrarprodukten
- Spekulation mit Lebensmitteln

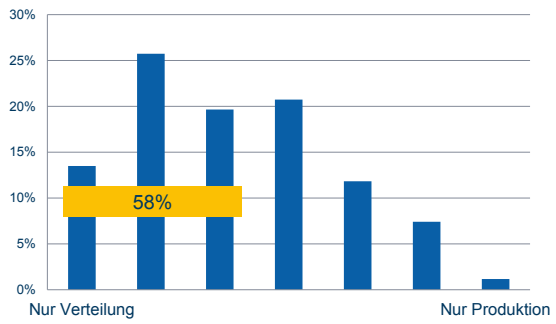
Gewichtung der Ursachen

Drei bedeutendste Ursachen aus Sicht der Öffentlichkeit	Drei unbedeutendste Ursachen aus Sicht der Öffentlichkeit
Wasserknappheit, Dürren	Nachernteverluste
Kriege und Konflikte	Bioenergie/Biokraftstoffe
Korruption in den Entwicklungsländern	Zu geringer Einsatz von modernen Technologien in Entwicklungsländern

Kernbotschaften

1. Akute Krisen offensichtlicher als chronischer Hunger
2. Landwirtschaft steht nicht im Vordergrund
3. Verteilungsproblem höher gewichtet als Produktionsproblem

Mehr Verteilungs- oder Produktionsproblem?



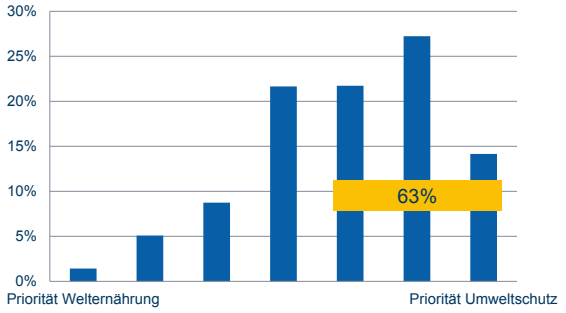
Maßnahmen zur Verbesserung der WE

Drei am stärksten verbessernde Maßnahmen aus Sicht der Öffentlichkeit	Drei am stärksten verschlechternde Maßnahmen aus Sicht der Öffentlichkeit
Ausbau des Fairen Handels	Abschottung der Entwicklungsländer vom Weltmarkt
Absatzmärkte für Bauern in Entwicklungsländern verbessern	Vermehrter Einsatz der Grünen Gentechnik
Spekulation mit Lebensmitteln verbieten	Höherer Einsatz von Dünger und Pflanzenschutz in Entwicklungsländern

Kernbotschaften

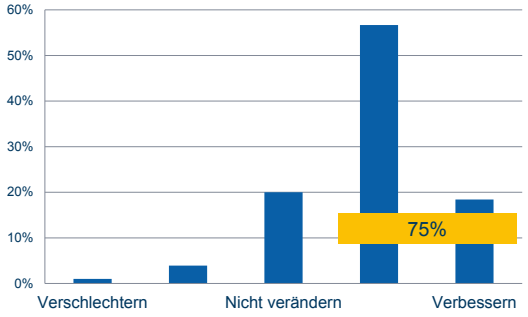
1. Landwirtschaft steht nicht im Vordergrund
2. Handel ist gut, muss aber fair sein
3. Low-input Systeme in der Landwirtschaft bevorzugt

Angenommen es gäbe Konflikt zw. Welternährung & Umweltschutz, wie würden Sie sich positionieren?

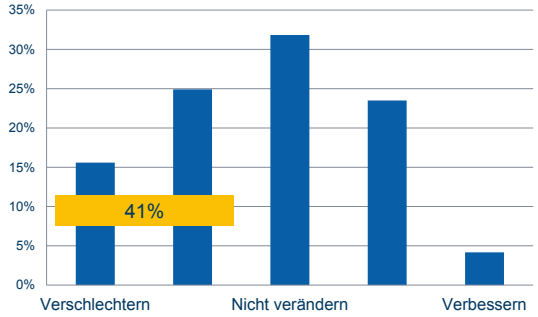


In Bezug auf einige der bewerteten Maßnahmen ergeben sich interessante Vergleiche (Widersprüche)

Rolle der Pflanzenzüchtung: verstärkter Einsatz ertragreicher Sorten würde die Welternährung…



Verstärkter Einsatz von Gentechnik würde die Welternährung…



Ambivalenz bei Fragen der Züchtung

27% meinen, dass Welternährung durch ertragreiche Sorten positiv und durch Gentechnik negativ beeinflusst wird.

„Was aus Prinzip schlecht ist, muss auch schlecht für die WE sein."

Einflussfaktoren

	Ertrag-reiche Sorten	Gen-technik
Weiblich		↓
Alter		↓
Größe HH		↓
Einkommen		
Bildung		↑

Politische Gesinnung

	Ertrag-reiche Sorten	Gen-technik
CDU		↑
FDP		↑
SPD	↑	
Grüne	↓	↓
Linke		↓

Informationsquellen

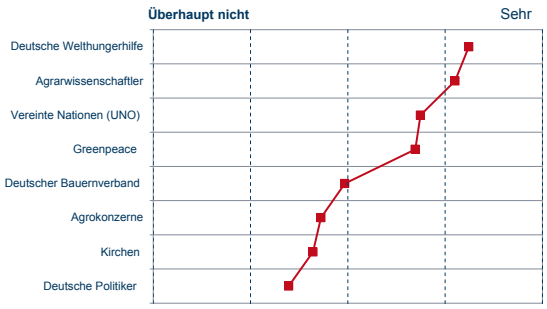
Massenmedien

Je öfter Beiträge zum Thema Welternährung in den Medien verfolgt werden, desto negativer wird die Rolle der Gentechnik eingeschätzt.

Rolle von Interessengruppen und Wissenschaft

Als wie kompetent in Sachen Welternährung werden unterschiedliche Organisationen eingeschätzt?

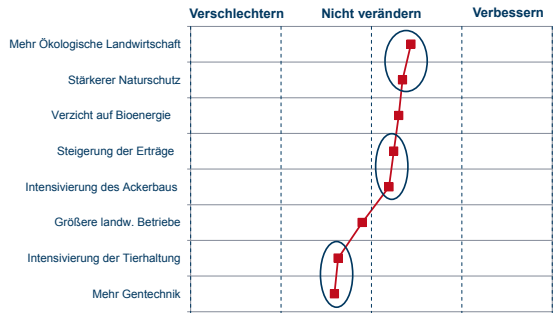
Für wie kompetent in Sachen Welternährung halten Sie die folgenden Organisationen?



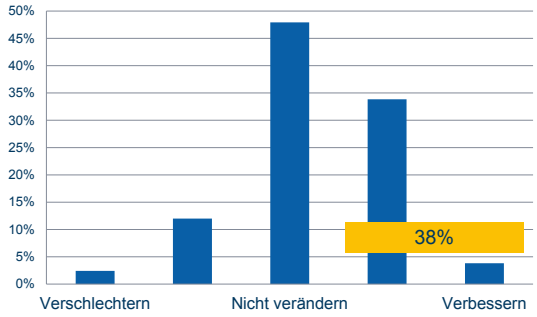
Einschätzung der Rolle Europas für die Welternährung

1. Landwirtschaft in der EU
2. Konsumverhalten in der EU

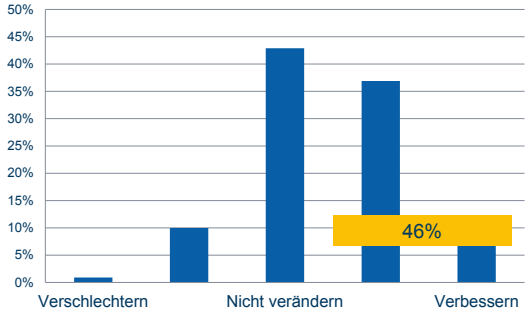
Würden die folgenden Änderungen in der EU Landwirtschaft die Welternährung eher…



Steigerung der Erträge in der EU würde die Welternährung…



Mehr Ökologische Landwirtschaft in der EU würde die Welternährung…

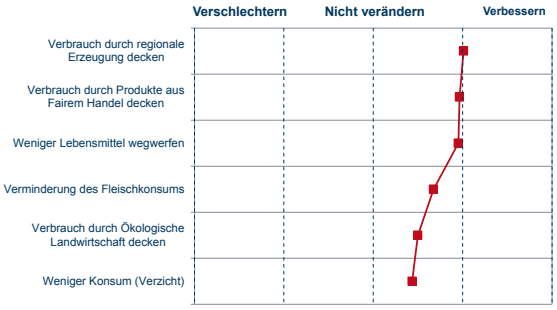


Ambivalenz bei EU Ertragssteigerung

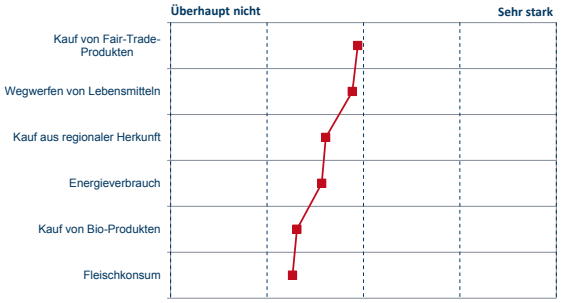
19% meinen, dass sowohl höhere Erträge als auch mehr Ökologische Landwirtschaft in der EU gut für die Welternährung sind.

„Was aus Prinzip gut ist, muss auch für die Welternährung gut sein."

Würden die folgenden Änderungen im EU Konsum die Welternährung eher…



Inwieweit beeinflusst das Thema Welternährung Sie in Ihrem eigenen Verhalten bezüglich…



Kernbotschaften aus der Befragung

- Welternährung ist für die meisten kein Top-Thema.
- Hunger wird vor allem als Verteilungsproblem empfunden.
- Wichtige Rolle der Medien: Aktuelle Themen werden besonders hoch gewichtet (Dürre, Spekulation etc.).
- Die Landwirtschaft steht nicht im Vordergrund bei der Bewertung von Ursachen und Maßnahmen.
- Umweltziele werden sehr hoch gewichtet, für viele höher als die Verbesserung der Welternährung.
- Daraus ergeben sich scheinbar einige Pauschalurteile:
  - Was als gut für die Umwelt empfunden wird (z.B. Ökologische LW), wird auch als gut für die Welternährung eingestuft.
  - Was als schlecht für die Umwelt empfunden wird (z.B. Chemie; Gentechnik), wird auch als schlecht für die WE eingestuft.

…Kernbotschaften für Europa

- Viele sehen keinen starken Zusammenhang zwischen der Welternährung und der EU Agrarproduktion.
- EU Konsumverhalten wird für die Welternährung als wichtiger empfunden als EU Produktion.
- Bei tatsächlichen Konsumentscheidungen spielt das Thema Welternährung keine große Rolle.

➔ **Öffentliche Kommunikation lässt sich verbessern.**

Schlussfolgerungen

1. Hunger ist nach wie vor weit verbreitet. Der Fortschritt in der Bekämpfung ist zu gering.
2. Hunger ist ein Verteilungsproblem, aber nicht nur.
3. Die notwendige Produktionssteigerung bis 2050 stellt eine Herkulesaufgabe dar (knappe Ressourcen, Klimawandel).
4. Aufgabe ist lösbar, erfordert aber neue Wege in der LW
   a) Nachhaltige Steigerung der Produktivität (auch in Europa)
   b) Mehr Forschung und Innovation (inkl. neuer Technologien).
5. Nachhaltigere Konsummuster können und müssen auch einen Beitrag leisten (Fleisch, Verschwendung, Bioenergie).
6. Das Thema Welternährung und die Herausforderungen sind in der Wahrnehmung der deutschen Öffentlichkeit noch nicht ausreichend zentral.

5. Schlussfolgerungen

Zusammenfassend wird herausgestellt, welche wichtigen Handlungserfordernisse sich für die zukünftige Welternährung ergeben. Es gibt keine eindimensionalen Patentrezepte. Durch Steuerung der Nachfrage und der Verteilung von Nahrungsmitteln allein lässt sich das Hungerproblem nicht lösen. Nachhaltige Produktionssteigerung ist von zentraler Bedeutung, sowohl hier in Europa als auch in den Entwicklungsländern selbst. Dabei darf der Begriff Nachhaltigkeit nicht gleichgesetzt werden mit traditioneller, extensiver Produktion. Es müssen ressourceneffiziente und innovative Produktionssysteme und Wertschöpfungsketten entwickelt werden, die auf wissenschaftliche Erkenntnisse in allen Bereichen aufbauen. Das erfordert auch ein gesellschaftliches Umdenken und eine verbesserte öffentliche Kommunikation.

Förderung durch die Stiftung

Aus der Arbeitsgruppe von Professor Dr. Matin Qaim wurden drei Nachwuchswissenschaftler gefördert, ein Student, der seine Bachelorarbeit angefertigt hat (Maximilian Weitz) und zwei Doktoranden, die für Teile ihrer Promotionsforschung aus Projektmitteln der Heinz-Lohmann-Stiftung gefördert wurden (Jonas Kathage und Wilhelm Klümper).

Prof. Dr. Dr. hc.c. Wolfgang Huber,
ehem. Bischof bzw. Ratsvorsitzender Ev. Kirche, Mitglied des Deutschen Ethikrats

Das tägliche Brot und unsere Schuld – Ethische Probleme der Welternährung

Professor Wolfgang Huber macht deutlich, dass das Thema globale Ernährung jeden angehe und beim Einkaufsverhalten beginne.

Zehn Thesen aus seinem Vortrag

1. Essen und Trinken gehören zu den Grundbedürfnissen jedes Menschen; das Recht auf Nahrung ist deshalb ein elementares Menschenrecht. Die Welternährung ist zugleich ein Schlüsselproblem nachhaltiger Entwicklung. Das Thema verbindet sich mit weiteren derartigen Schlüsselthemen. Insbesondere ist es von großer Bedeutung für den globalen Klimawandel; mehr als ein Drittel der Treibhausgase kommen aus der Landwirtschaft.

2. Ohne Essen kann ein Mensch einige Zeit überstehen, ohne Trinken nicht. Noch größer als die Zahl der Hungernden auf dem Globus ist die Zahl der circa 1,4 Milliarden Menschen, die keinen verlässlichen Zugang zu gesundheitsverträglichem Trinkwasser haben. Und 2,6 Milliarden Menschen haben keinen Zugang zu einer zureichenden Sanitärversorgung. In diesem Mangel an Wasser und

Sanitärversorgung liegt eine der größten Gefahren für Leben und Überleben vieler Menschen. Wasserknappheit ist deshalb eines der großen globalen Themen des 21. Jahrhunderts. Deshalb gehören die Reinerhaltung von Wasser, der gerechte Zugang zu ihm und die Erhaltung von Wasserressourcen für die kommenden Generationen zu den wichtigsten Themen nachhaltiger Entwicklung. Das Gewicht dieses Themas wird dadurch unterstrichen, dass die Vereinten Nationen im Jahr 2010 das Recht auf Wasser und Sanitärversorgung als ein elementares Recht jedes Menschen anerkannt haben.

3. Ob für alle Menschen Essen und Trinken in ausreichendem Maß zur Verfügung stehen, hängt nicht einfach von Naturereignissen ab – so sehr der Zusammenhang von Mensch und Natur dort am deutlichsten ist, wo es um die Grundbedürfnisse der Menschen geht. Zwar sehen Menschen von Alters her in den Nahrungsmitteln gute Schöpfungsgaben, um die sie bitten und für die sie danken. Die Bitte um das tägliche Brot bildet im zentralen Gebet der Christenheit, dem Vaterunser, die vierte von sieben Bitten; sie steht genau im Zentrum dieses Gebets. Auf sie folgt die Bitte um die Vergebung der Schuld; diese Bitte wird in strikt ökonomischen Worten ausgedrückt. Dem Angewiesensein des Menschen auf Nahrung und der Befreiung aus der Schuld wird eine herausgehobene Bedeutung zuerkannt. Angesichts der Probleme der Welternährung wird uns das heute neu bewusst: Für eine wachsende Weltbevölkerung sind Produktion und Verteilung des Lebensnotwendigen von existentieller Bedeutung; durch Handlungsweisen, die den Zugang zu Lebensmitteln verstellen oder erschweren, werden wir am Leben anderer Menschen schuldig.

4. Der weltweite Hunger hat ein Ausmaß angenommen, das zur Resignation verleitet. Die „grüne Revolution“ weckte die Hoffnung, dass der weltweite Hunger mit den Mitteln der Gentechnologie überwunden werden könne; das trat nicht ein. Die FAO kündigte 1996 die Halbierung der Zahl der Hungernden bis zum Jahr 2015 an; stattdessen nahm die Zahl der chronisch hungrigen Glieder der Weltgemeinschaft zu. Zugleich wurden die Ziele herabgesetzt: nun sprechen die Millenium Development Goals nur noch von einer Halbierung des Anteils der Hungernden an der Bevölkerung der Entwicklungsländer. Doch auch die Verwirklichung dieses Ziel liegt in weiter Ferne.

5. Dennoch ist die Resignation ungerechtfertigt. Auf der Erde werden genug Nahrungsmittel hergestellt. Pro Kopf der Weltbevölkerung entspricht die derzeitige landwirtschaftliche Produktion, Futtermittel eingeschlossen, pro Tag 4.600 Kalorien. Das könnte theoretisch sogar für 14,5 Milliarden Menschen reichen. Freilich wäre das nur dann der Fall, wenn nicht ein großer Teil dieser Kalorien sich in Futtermitteln fände, wenn nicht wachsende Anteile für Biosprit verwendet würden, wenn nicht ein so großer Anteil der Lebensmittel weggeworfen würde, und wenn die verfügbaren Nahrungsmittel gerecht verteilt würden.

6. Lösungen müssen ganzheitlich ansetzen. Es sind viele Dimensionen in den Blick zu nehmen, zu denen Good Governance in den Entwicklungsländern ebenso gehört wie eine nichtprotektionistische Landwirtschaftspolitik in den reichen Ländern. Machtzusammenballungen bei wenigen Agro-Konzernen schwächen die Handlungsfähigkeit der lokalen ländlichen Bevölkerung und wirken sich deshalb kontraproduktiv aus. Die Landwirtschaft ist auf Rahmenbedingungen angewiesen, die Kleinbauern und kleineren Betrieben angemessene Chancen gibt. Dabei ist zu bedenken, dass landwirtschaftliche Produkte nicht bloß Waren, sondern zu allererst Lebensmittel sind. Ein ganzheitlicher Ansatz muss ökonomische, ökologische, soziale und kulturelle Aspekte miteinander verbinden.

7. Etwa die Hälfte der Hungernden sind Kleinbauern, ein knappes Viertel sind Landlose. Nicht nur an der Nahrungsmittelproduktion, sondern auch am Hunger haben Frauen in überproportionalem Maß Anteil. Ein Schlüssel zur Überwindung des Hungers liegt infolgedessen in der Entwicklung der ländlichen Regionen selbst, im Empowerment der ländlichen Bevölkerung, in der Förderung von ländlichen Strukturen, die über die reine Subsistenz hinaus auch zu wirtschaftlichen Erträgen befähigen. Ökologische und damit auch lokal angepasste Landwirtschaft ist dafür der vorzugswürdige Weg. Die Verbindung von Landwirtschaft und Bildung ist von großer Bedeutung.

8. Das Thema ist global und doch nah bei jeder und jedem Einzelnen. Über nichts entscheiden wir häufiger als darüber, was wir essen. Die Demokratie des Einkaufskorbs ist keine abstrakte Idee. Deshalb stellt sich nicht die Alternative zwischen persönlicher Verantwortung und globalen Strukturen. Denn diese werden durch das Verhalten vieler einzelner mitgeprägt. Die Vereinbarkeit zwischen ökonomischen und ökologischen Aspekten unter Einschluss einer artgerechten Tierhaltung hängt von der Haltung der Produzenten wie der Konsumenten ab. Partnerschaften zwischen Schulen, zivilgesellschaftlichen Organisationen oder Kirchen können die Wahrnehmung der Lebenssituation im Armutsgürtel der Erde stärken. Entwicklungshilfeorganisationen können Mittel gezielt im Sinn der Hilfe zur Selbsthilfe einsetzen. Staatliche Entwicklungspolitik kann das erste Milleniumsentwicklungsziel tatsächlich zur ersten Priorität machen. Das bedeutet zugleich, dass das Nötige gegen entwicklungshemmende Monopolbildungen, für faire Handelsbedingungen und für Good Governance getan wird.

Professor Dr. Wolfgang Huber: „Nachhaltigkeit muss ökonomische, ökologische, soziale und kulturelle Aspekte einbeziehen."

9. Menschenrechte gelten nicht nur für die jetzt lebenden Generationen; vielmehr haben die jetzt Lebenden eine Verantwortung dafür, dass auch für kommende Generationen diese Rechte gesichert werden. Ein solcher Generationenvertrag bildete schon immer ein Kernelement des Prinzips der Nachhaltigkeit. Der „ökologische Fußabdruck" der jetzt Lebenden muss auch die Art der Nahrungsmittelproduktion und den Verbrauch von Wasser einbeziehen. Der ökologische Fußabdruck richtet sich auf die Frage, ob eine Gesellschaft für die jährliche Produktion und den jährlichen Konsum mehr Naturgüter verbraucht, als durch die verfügbare Biokapazität erneuert werden kann. Dem Vorschlag eines „Wohlstandsquintetts folgend" sollte der ökologische Fußabdruck in die Bestimmung des Wohlstands einer Gesellschaft einbezogen werden; Nachhaltigkeit sollte in diesem Sinn als Wohlstandsindikator anerkannt werden.

10. Circa eine Milliarde Menschen hungern.
    Das Thema ist groß; die Herausforderung ist gewaltig.
    Trotzdem gilt, dass der Hunger auf der Erde dramatisch vermindert werden kann – wenn die Zahl der Menschen wächst, denen diese Aufgabe wichtig ist.

Dr. Gerd Müller, MdB
Parlamentarischen Staatssekretärs bei der Bundesministerin für
Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutzs

Strategien für die globale Ernährungssicherung – gemeinsam mehr Verantwortung wagen

Parlamentarischer Staatssekretär Dr. Gerd Müller: „Die Land- und Ernährungswirtschaft hat den Schlüssel für die Zukunftsfragen der Menschheit in der Hand. Ich würde mir für diesen Wirtschaftszweig weniger Gegenwind und mehr Unterstützung wünschen!"

I. Internationale Strategien zur Sicherung der Welternährung

Die Fakten liegen vor uns: 925 Millionen Menschen hungern. Eine weitere Milliarde Menschen leidet an Mangelernährung mit gravierenden Folgen für ihre Gesundheit. 20.000 Kinder sterben täglich an den Folgen von Hunger und Unterernährung.

Wir können die Augen nicht verschließen. Nicht nur, weil es unermessliches Leid für die jetzt Betroffenen ist. Sondern weil es für künftige Generationen einen anderen Weg geben muss. Viele Staaten kommen wirtschaftlich nicht auf die Beine, auch weil ein Großteil ihrer Bevölkerung hungert, nicht produktiv sein kann und keinen oder nur sehr erschwert Zugang zu natürlichen Ressourcen wie Wasser und Land hat.

Die Ernährungskrise von 2008 hat die Welt wachgerüttelt.

Sowohl die G 20 als auch die G 8 haben die Ernährungssicherung ganz oben auf ihre Agenda gesetzt.

1. G 20 Beschlüsse

Die G20-Agrarminister haben im letzten Jahr den „Action Plan on food price volatility and agriculture" beschlossen, der folgende Aktionsfelder umfasst:

- Steigerung der Agrarproduktion und -produktivität,
- Verbesserung der Marktinformation und Transparenz,
- internationale Politikkoordination,
- Reduzierung der Auswirkungen von Preisvolatilität auf Entwicklungsländer und
- Finanzmarktregulierung.

Wir arbeiten aktiv an der Umsetzung dieser Punkte. Das weltumspannende Agrar-Markt-Informations-Systems (AMIS) soll künftig die Entwicklung der vier wichtigsten pflanzlichen Erzeugnisse (Weizen, Mais, Reis, Sojabohnen) beobachten, um international vergleichbare Produktions- und Verbrauchszahlen vorlegen zu können.

AMIS wird bei der FAO aufgebaut und schreitet gut voran. Die erreichten Fortschritte bieten eine Grundlage, auf der die G20-Staaten rasch politische Schlussfolgerungen abstimmen können, wenn es die Marktsituation erfordert.

Neben der Transparenz auf den physischen Agrarmärkten – über Mengen, Bestände und Preise – gilt es auch, Transparenz an den Finanzmärkten für Agrarrohstoffe zu schaffen. Agrarfinanzmärkte gewinnen zunehmend an Bedeutung.

Sie dienen den Akteuren des Agrarsektors zur Absicherung gegen Preisschwankungen und liefern ihnen Signale für die Preisgestaltung.

Ein gewisses Maß an Spekulationsaktivitäten – auch von Investoren ohne konkreten Bezug zum Agrarsektor – ist für die Funktionsfähigkeit dieser Märkte notwendig, weil so Liquidität in die Märkte kommt, die Angebot und Nachfrage zusammenführt.

Es muss jedoch andererseits verhindert werden, dass ein Übermaß an Spekulation die Funktionsfähigkeit dieser Märkte untergräbt.

Zur Schaffung von mehr Transparenz über die Aktivitäten von Finanzinvestoren an Agrarfinanzmärkten ist auf europäischer Ebene die Einführung von Berichtspflichten vorgesehen.

Es soll erfasst werden, wer welchen Kontrakt zu welchem Zeitpunkt erwirbt oder verkauft. Hinsichtlich der Kontrakte soll eine Obergrenze für die Finanzinvestoren festgelegt werden, um zu verhindern, dass sie mit zu großen Positionen die Märkte manipulieren können.

Die Beratungen zur Überarbeitung einer entsprechenden EU-Finanzinstrumenterichtlinie laufen derzeit in Brüssel unter Hochdruck. Eine Einigung wird für Frühjahr 2013 erwartet.

2. G 8 Beschlüsse

Im Mai dieses Jahres wurde unter der amerikanischen G 8 Präsidentschaft beschlossen, die L'Aquila Initiative zur Ernährungssicherung von 2008 fort zu führen:

In der **New Alliance for Food Security and Nutrition** steht Afrika, als einer der am stärksten von Hunger und Mangelernährung betroffenen Kontinente, im Mittelpunkt.

Die G 8 werden gemeinsam mit Partnern aus der Wirtschaft und den Ländern Afrikas an einer besseren Zukunft arbeiten. Innerhalb der nächsten 10 Jahre sollen 50 Millionen Menschen in Afrika die Armut überwinden. Dies ist ein sehr ehrgeiziges Ziel!

Aber: Ich glaube, der Ansatz ist richtig.

Gemeinsam müssen wir die Probleme angehen und **gemeinsam mehr Verantwortung wagen.**

Nicht nur die Politik ist aufgerufen, auch die Wirtschaft, die Wissenschaft und die Zivilgesellschaft, ihren Beitrag zur Sicherung der Welternährung zu leisten.

Wie kann dieser Beitrag aussehen? Wo sollen wir anfangen?

Herr Prof. Quaim hat zu Recht betont, es gibt keine Patentlösung, keine „one fits all" - Strategie. Zu komplex sind die Ursachen für Hunger und Unterernährung.

II. Leistungsfähige Landwirtschaft als Motor für Entwicklung

Mit Blick auf die oft desolate Situation der Landwirtschaft in von Hunger und Mangelernährung betroffenen Ländern, sehe ich hier den wichtigsten Ansatzpunkt. Nachhaltige Investitionen in die Landwirtschaft sind dringend nötig.

In den vergangenen Jahrzehnten wurde überwiegend in die gewerbliche Wirtschaft und andere Sektoren, nicht aber in den Agrarsektor investiert. Wie wir jetzt sehen, eine verhängnisvolle Entwicklung!

Weltweit bewirtschaftet eine halbe Milliarde kleinbäuerlicher Betriebe einen Großteil der landwirtschaftlichen Flächen.

Sie arbeiten hart und schwer - aber sie produzieren wenig. Es fehlt ihnen die Möglichkeit, Betriebsmittel zu kaufen und ihre Produkte gut zu vermarkten. Sie haben keinen ausreichenden Zugang zu Bildung und Ressourcen wie Wasser oder Land.

Das ist fatal, denn die kleinbäuerliche Landwirtschaft ist der Motor für die weltweite Nahrungsmittelproduktion. Die Sicherung der Ernährungsgrundlagen für eine wachsende Weltbevölkerung ist das zentrale Thema der Zukunft.

Die Weltbevölkerung hat heute schon 7 Milliarden überschritten. Prognosen gehen davon aus, dass sie bis zum Jahre 2050 auf 9,1 Milliarden Menschen wachsen wird.

Auch eine wachsende Weltbevölkerung hat das Recht auf Nahrung und Wohlergehen. Dies kann nur durch eine wesentlich verbesserte Nutzung der landwirtschaftlichen Ressourcen und Produkte erfolgen.

Wir brauchen

- Integrierte Ansätze, die die Endlichkeit dieser Ressourcen berücksichtigen und einen Ausgleich zwischen verschiedenen Nutzungskonkurrenzen schaffen (Beispiel: Tank und Teller)
- geeignete Technologien für eine effiziente und ressourcenschonende Landwirtschaft, gerade auch für Kleinbauern,
- Forschung und Innovation, um die globalen Herausforderungen wie Klimawandel und Ressourcenknappheit zu meistern.

Wir brauchen vor allem Humanressourcen und Infrastrukturen, die diese Erfordernisse unterstützen.

Und noch etwas möchte ich hervorheben: Der durchschnittliche Kleinbauer ist eine Bäuerin. Gerade in den Entwicklungsländern ist die Mehrzahl der Menschen, die in der Landwirtschaft arbeiten, weiblich, fast 70 Prozent.

Doch gerade diese Frauen haben häufig keinen oder sehr schlechten Zugang zu den Ressourcen. Und zwar sowohl auf rechtlicher als auch auf tatsächlicher Ebene.

Zahlreiche Studien belegen, dass die Ernährungssituation deutlich verbessert wird, wenn Investitionen direkt auf die Förderung der Frauen zielen und wenn ihre Teilhabemöglichkeiten gestärkt werden.

Hätten Frauen den gleichen Zugriff auf Ressourcen in der Landwirtschaft wie Männer, könnten sie ihre Erträge um 20-30 % steigern. Würde man diesen „gender gap", d. h. diese geschlechterbedingte Ertragslücke schließen, dann könnte weltweit die Zahl der Hungernden um 12-17 % gesenkt werden.

Auch an diesen Aspekt müssen wir denken, wenn wir die Landwirtschaft nachhaltig verändern wollen.

Und noch ein weiterer wichtiger Faktor: Die Verringerung der Verlustrate schont Ressourcen.

Global gesehen steckt hierin für die Sicherung der Welternährung ein immenses Potential: 40 Prozent der geernteten Nahrungsmittel erreichen nicht die Verbraucherinnen und Verbraucher, sondern gehen auf dem Weg vom Feld zum Teller verloren!

Ursachen sind mangelnde oder ungeeignete Lager- und Transportkapazitäten, Unwissenheit im Umgang mit Nahrungsmitteln sowie fehlende Möglichkeiten, Schädlinge und Keime zu bekämpfen.

Das kann so nicht weitergehen!

III. Investitionen in Landwirtschaft

Ich möchte daher noch ein mal betonen: **Investitionen in die Landwirtschaft und in die im ländlichen Raum lebenden Menschen** sind Voraussetzung für die erforderliche nachhaltige Steigerung von Produktivität und Produktion in der Landwirtschaft.

Der Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der Vereinten Nationen, FAO, zufolge, sind jährliche Investitionen in Höhe von 83 Milliarden US$ nötig, um die Nahrungsmittelnachfrage von ca. 9,3 Milliarden Menschen im Jahr 2050 abdecken zu können.

Und diese Summe beinhaltet noch nicht die dringend erforderlichen Investitionen in Infrastruktur, Lagereinrichtungen, Marktentwicklung oder Ausbildung, Forschung und Entwicklung.

Gerade den Kleinbauern fehlt es an Zugang zu finanziellen Mitteln. Vielen Ländern gelingt es nicht, das erforderliche Kapital zu mobilisieren. Sie sind auf Kapital von außen angewiesen.

Welche Rolle spielt dabei nun die Politik?

Die Politik vor Ort ist sicherlich am stärksten gefragt, wenn es darum geht, Investoren zu gewinnen und Programme aufzulegen, die die Landwirtschaft modernisieren und den ländlichen Raum entwickeln.

Für diese notwendigen Investitionen braucht es Sicherheit und Verlässlichkeit. Der rechtliche und strukturelle Rahmen muss gegeben sein.

IV. Rahmenbedingungen für Investitionen

Wir brauchen vor allem Regeln, die dafür sorgen, dass die lokale Bevölkerung auch tatsächlich von Investitionen profitiert.

Zu viele der in letzter Zeit vorgenommenen großflächigen Landtransfers an Auslandsinvestoren haben nicht die versprochenen und erhofften Verbesserungen der einheimischen Wirtschaftslage erbracht.

Oft war die lokale Bevölkerung der Verlierer. Existierende Zugangsrechte zu Land, Wald oder Wasser wurden ihnen verwehrt, die Umwelt zerstört und Lebensgrundlagen vernichtet. In vielen Fällen wurden vollmundig angekündigte Vorhaben nicht realisiert, die Einheimischen aber trotzdem von den Flächen vertrieben.

Das BMELV unterstützt deshalb verschiedene internationale Prozesse, die sich mit Investitionen in die Landwirtschaft und Regelungen für die Nutzung natürlicher Ressourcen befassen.

Mein Haus sieht es als elementar an, einheitliche globale Standards, die das Menschenrecht auf Nahrung achten und umsetzen, zu etablieren und in der Praxis mit Leben auszufüllen.

Die internationalen Verhandlungen, die hier von der FAO gesteuert werden, sind ein guter Start:

1. Freiwillige Leitlinien Land

Die Verhandlungen und die erfolgreiche Verabschiedung der „Freiwilligen Leitlinien für eine verantwortungsvolle Verwaltung von Boden- und Landnutzungsrechten, Fischgründen und Wäldern“ im Mai diesen Jahres hat das BMELV massiv unterstützt.

Der Welternährungsausschuss der FAO hat diese Regelungen in einem offenen und inklusiven Verfahren, das erstmals die Beteiligung auch der betroffenen Zivilgesellschaft sicher stellte, erarbeitet.

So sind diese internationalen Leitlinien das erste globale völkerrechtliche Instrument, das den sicheren und gerechten Zugang zu natürlichen Ressourcen regelt. Wir setzen uns nun auch für die Umsetzung der Leitlinien ein, damit Investoren und Regierungen vor Ort ihr Engagement daran ausrichten können.

Die nationalen Regierungen müssen die nötigen institutionellen und strukturellen Rahmenbedingungen schaffen. Nur ein klarer Rechtsrahmen für Eigentum und Handel bietet die notwendige Sicherheit für Investoren.

Aber auch die Investoren sollten sich verantwortlich fühlen, mit ihrem Engagement einen Beitrag zur wirtschaftlichen Entwicklung ihres Partnerlandes zu leisten. Bestehende Nutzungsrechte an Land und anderen Ressourcen dürfen nicht verletzt werden. Bevor Investitionsentscheidungen getroffen werden, müssen ihre Auswirkungen auf die lokale Ernährungssituation geprüft werden.

Unser besonderes Anliegen ist es deshalb, diese Leitlinien innerhalb der Wirtschaft bekannt zu machen und diese für ihre Einhaltung zu gewinnen. Ohne eine Beteiligung der Wirtschaft kann die neue Partnerschaft in Afrika und anderen Teilen der Welt nicht gelingen.

2. Prinzipien für verantwortungsvolle Investitionen in Landwirtschaft

In diesem Zusammenhang sind die bei der FAO geführten Verhandlungen über „Prinzipien für verantwortungsvolle Investitionen in Landwirtschaft“ ein wichtiger Beitrag hin zu globalen Standards für Agrarinvestitionen. Darin soll die Verantwortung der Unternehmen z.B. für Arbeitnehmerrechte thematisiert

werden. Außerdem geht es um die Förderung von Investitionsmodellen, die Kleinbauern einbinden, ohne dass sie ihr eigenes Land aufgeben müssen. Das BMELV begleitet diese Verhandlungen aktiv.

V. Eigene Initiativen des BMELV

Wir möchten auch eigene Denkprozesse anstoßen und wichtige agrar- und ernährungspolitische Themen auf der nationalen wie internationalen Agenda platzieren:

1. GFFA und Agrarministergipfel 2013

Im Januar des kommenden Jahres wird deshalb Frau Bundesministerin Aigner zum 5. Berliner Agrarministergipfel nach Berlin einladen. Dieser findet im Rahmen des „Global Forum for Food and Agriculture", GFFA, statt.

Das GFFA führt Politik, Wissenschaft und Wirtschaft zusammen, um sich über ein jeweils ausgewähltes aktuelles agrar- und ernährungspolitisches Thema auszutauschen. In den vergangen Jahren haben jeweils rund 60 Agrarministerinnen und Agrarminister aus der ganzen Welt teilgenommen.

Das Thema des kommenden Forums ist „Verantwortliche Investitionen in Agrar- und Ernährungswirtschaft – Schlüsselfaktor für Ernährungssicherheit und ländliche Entwicklung".

Das BMELV greift damit aktiv die Debatte zu nötigen Direktinvestitionen in die Landwirtschaft in Entwicklungsländern auf.

In drei GFFA Arbeitssitzungen sollen die folgenden Aspekte behandelt werden:

- Rahmenbedingungen für Investitionen in eine bäuerliche Landwirtschaft Afrikas
- Spielregeln für verantwortungsvolle Investitionen
- Bedingungen und Wirkungen privater Investitionen in die Agrar- und Ernährungswirtschaft

Wir hoffen, für diese GFFA Arbeitssitzungen die Afrikanische Union, die FAO und die OECD als Veranstalter gewinnen zu können.

Ich verspreche mir vom Input aus diesen drei Kreisen einen Zuwachs an Kompetenz, Praxisnähe und Verwertbarkeit der Ergebnisse des GFFA für die weiteren internationalen Prozesse.

2. Politik gegen Hunger 2013

Das BMELV diskutiert aber nicht nur mit den Verantwortlichen in Politik und Wirtschaft. Wir fördern auch den Dialog mit den Betroffenen.

Im kommenden Jahr wird das BMELV zum 10. Mal die „Policies against Hunger" ausrichten. Die rund 250 Teilnehmerinnen und Teilnehmer dieser internationalen Konferenz kommen vor allem aus den von Hunger und Mangelernährung betroffenen Ländern.

Mitglieder aus Nichtregierungsorganisationen, Bauern- und Fischerverbänden, Angehörige der lokalen, regionalen und internationalen Politik, Wissenschaft und Wirtschaft finden auf dieser Konferenz ein Forum, sich auf Augenhöhe auszutauschen und Lösungsansätze zu diskutieren.

Thematisch geht es immer um die Umsetzung des Menschenrechts auf Nahrung in all seinen Facetten. Im kommenden Jahr werden wir uns ganz konkreten Umsetzungsfragen der Freiwilligen Leitlinien zu Land und anderen natürlichen Ressourcen widmen.

Meine Damen und Herren,

das BMELV engagiert sich, wie Sie sehen, politisch in vielfältiger Weise. Wir verantworten aber nicht nur schöne Worte auf den internationalen politischen Agenden, wir stoßen auch ganz konkrete Taten an.

In unseren internationalen Projektaktivitäten konzentrieren wir uns auf drei Bereiche: bilaterale Projekte, EU-finanzierte Twinning-Projekte und internationale FAO-Projekte.

Sie werden sich fragen: Warum? Ist das nicht Aufgabe des Entwicklungsministeriums?

In der globalisierten Welt haben die Arbeitsbereiche des BMELV eine immer stärkere internationale Bedeutung. Die Trennlinien zwischen internationaler, europäischer und nationaler Politik sind fließend.

Internationale Themen wirken auf die europäische und nationale Politik, nationale Politikentscheidungen haben Auswirkungen auf das Erreichen globaler Ziele.

Landwirtschaft und ländliche Räume, Fischerei, Forsten, Verbraucherpolitik und Ernährung können wesentliche Beiträge zum Erreichen globaler Ziele leisten. In erster Linie ist hier die Sicherung der Welternährung zu nennen, aber auch die Beiträge zur Anpassung an den Klimawandel oder die Sicherung einer nachhaltigen Energieversorgung.

In diesem Kontext ist die internationale Projektarbeit einzuordnen.

3. Bilateraler Treuhandfonds der FAO

Im Zusammenhang mit den Herausforderungen der globalen Ernährungssicherung möchte ich besonders auf das Engagement des BMELV im Bilateralen Treuhandfonds der FAO hinweisen.

Seit 2002 unterstützt mein Haus konkrete Projekte der FAO zur Überwindung von Armut und Hunger mit 8,3 Millionen Euro jährlich.

Ziel der Projekte ist es, Strategien zur Ernährungssicherung sowohl in den Partnerländern vor Ort als auch regional und global voran zu bringen. Die regionalen Schwerpunkte liegen derzeit in Afrika und Afghanistan.

Gefördert werden zum Beispiel Projekte zur konkreten Umsetzung des Rechts auf Nahrung.

Die Menschen können ihre Mitwirkungsrechte auf kommunaler Ebene nur wahrnehmen, wenn effektive Mechanismen zur Verfügung stehen und sie diese kennen und nutzen. In Projekten in Tansania, Uganda und Sierra Leone werden von Hunger und Unterernährung betroffene Menschen geschult,

- wie lokale Politik zur Ernährungssicherung transparent gestaltet und umgesetzt werden kann;
- wie nichtstaatliche Akteure von der lokalen Verwaltung Rechenschaft einfordern können;
- wie jeder Einzelne mit Hilfe von Beschwerde- und Rechtsbehelfsverfahren seine Ansprüche einfordern kann.

Nur eine starke und informierte Zivilgesellschaft kann die nötigen Veränderungsprozesse einfordern und begleiten.

4. Das bilaterale Kooperationsprogramm des BMELV

Einen starken Bezug zur Ernährungssicherung haben auch zahlreiche Projekte im Rahmen unseres bilateralen Kooperationsprogramms, das mittlerweile weltweit ausgerichtet ist.

Das BMELV arbeitet in seinem bilateralen Kooperationsprogramm eng mit Partnerländern zusammen. Es berät beispielsweise Regierungen von Schwellen- und Entwicklungsländern bei der Gesetzgebung und deren administrativer Umsetzung (sog. Agrarpolitische Dialoge).

In praxisnahen Wirtschaftskooperationsprojekten werden die Länder bei der Qualifikation landwirtschaftlicher Fachkräfte unterstützt.

Ich möchte hier ein konkretes Beispiel vorstellen: Das BMELV engagiert sich mit Partnern vor Ort und der deutschen Agrarwirtschaft in einem Agrarweiterbildungszentrum in Kulumsa in Äthiopien. Dort werden landwirtschaftliche Fachkräfte im Umgang mit modernen, nachhaltigen Produktionsmethoden und Maschinen beispielsweise für den Getreide- und Kartoffelanbau geschult und ihre unternehmerische Kompetenz gestärkt.

Dies ist praktische Unterstützung vor Ort, die nachhaltig wirkt.

Das Kooperationsprogramm ist in den letzten Jahren stetig aufgestockt worden. 2012 sind die Haushaltsmittel auf 8 Mio. Euro erhöht worden. Eine weitere Aufstockung ist geplant.

VI. Kohärente Politiken

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

uns allen ist bewusst, wie komplex die Sicherung der Ernährung einer wachsenden Weltbevölkerung ist. Umso wichtiger ist es, die verschiedenen sektorspezifischen Politiken aufeinander abzustimmen.

Klimawandel, der Verlust biologischer Vielfalt, Energiesicherung, Umweltschutz, Städteplanung, öffentliche Gesundheitsfürsorge – all dies steht in Wechselwirkung mit der Ernährungssicherung. Die Liste ließe sich noch lange fortführen.

Nahezu jeder Bereich des Lebens hat auch Auswirkungen auf die globale Ernährungssicherung. Wenn Sie hier Lebensmittel wegwerfen, dann wurde anderswo auf dieser Welt umsonst das Futtermittel für dessen Herstellung angebaut und Energie verschwendet.

Ernährungssicherung heißt nicht nur, dass die Menschen überhaupt etwas zu essen haben. Es heißt auch, dass diese Nahrung gesund und bedarfsgerecht ist. Der Ernährungsaspekt spielt eine große Rolle. Unterernährung wie zunehmend auch Überernährung sind für viele Länder ein ernsthaftes Problem.

Auch hier müssen die verschiedensten Politiken miteinander verknüpft werden. Ernährungsspezifische Programme alleine reichen nicht aus.

Andere spezifische Sektorprogramme aus den Bereichen Landwirtschaft, Gesundheit, Bildung und soziale Fürsorge müssen in ihren Auswirkungen auf die Ernährung untersucht und verbessert werden. Hier wie anderswo auf der Welt muss es selbstverständlich sein, dass eine junge Mutter ihr Kind während der Arbeitszeit stillen kann, dass sie hygienisch einwandfreies Trinkwasser für die Nahrungszubereitung hat.

Wir im BMELV haben eine fachübergreifende Projektgruppe Welternährung eingerichtet. Hier diskutieren wir, welche Auswirkungen bestimmte Fachpolitiken des Hauses auf die Ernährungssicherung haben können und versuchen kohärente Strategien zu entwickeln.

„Würden alle Menschen auf unserem Verbrauchsniveau leben, bräuchten wir das Dreifache der Erde!", führt Dr. Gerd Müller den Anwesenden die Flächenknappheit auf der Erde vor Augen.

Auch im Ressortkreis setzen wir uns für die außerordentliche Bedeutung der Landwirtschaft für die Ernährungssicherung ein. So haben wir vor wenigen Wochen ein Eckpunktepapier zur Zusammenarbeit zwischen dem BMELV und dem BMZ verabschiedet. Ziel ist eine stärkere Kohärenz der Arbeiten beider Häuser, insbesondere im Bereich Landwirtschaft und Ernährungssicherung.

Nicht jeder für sich, sondern nur gemeinsam können wir überzeugende und wirkungsvolle Strategien für die Sicherung der Welternährung entwickeln. Dies ist meine feste Überzeugung!

VII. Fazit und Schluss

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

ich konnte in der kurzen Zeit natürlich nur einige Aspekte der sehr komplexen Zusammenhänge der internationalen Agrar- und Ernährungspolitik anreißen.

Lassen Sie mich noch einmal die wichtigsten Aussagen hervorheben:

1. Die nachhaltige Erzeugung von Nahrungsmitteln sollte im Hinblick auf die nötige Steigerung der weltweiten Produktion Priorität haben.
2. Wir brauchen ein stärker international koordiniertes Vorgehen für die vordringliche Entwicklung der Landwirtschaft und des ländlichen Raums.
3. Wir brauchen verantwortliches und nachhaltiges Engagement der Privatwirtschaft und politische Unterstützung für sichere und faire gesetzliche und strukturelle Rahmenbedingungen, damit Investitionen nachhaltig wirken.

Britta Gallus
METRO GROUP, Head of Regulatory Affairs

Globale Herausforderungen – Lösungsansätze zur Nahrungssicherung

„Der Bedarf an Lebensmitteln wird bis 2050 um 60 Prozent steigen. Gleichzeitig wird derzeit ein Drittel der Lebensmittel weggeworfen", macht Britta Gallus deutlich.

Die METRO GROUP sieht in der Nahrungssicherung – neben Ressourcenschutz, demografischem Wandel und nachhaltigem Konsum – eine der wesentlichen Herausforderungen für die Zukunft.

Zwei beeindruckende Fakten: Im Jahr 2050 werden 9 Milliarden Menschen ernährt werden müssen. Aufgrund der zu erwartenden steigende Nachfrage wird der Bedarf an Lebensmitteln signifikant, d.h. um 60 Prozent ansteigen. Gleichzeitig werden derzeit rund ein Drittel der produzierten Lebensmittel weltweit vernichtet oder weggeworfen.

Was sind die Faktoren für eine ressourcen- und umweltschonende Lösung der Ernährung der Weltbevölkerung in der Zukunft?

Auf der Suche nach einer ganzheitlichen Lösung müssen die Ozeane eingebunden sein. Sie beherrschen mehr als 70 Prozent der Erdoberfläche. Mit ihrer Ressource Fisch steuern sie einen wesentlichen Beitrag zur Nahrungssicherung bei. Sie versorgen die Menschheit mit tierischen Proteinen und liefern gleichzeitig Wasser, das für die Landwirtschaft benötigt wird. Daher muss das sensible System besser

und effizienter geschützt werden und Ressourcen müssen entwickelt werden. Dafür setzt sich die METRO GROUP mit einer nachhaltigen Fischeinkaufspolitik, der Unterstützung der Lieferanten und dem gemeinsamen Engagement in internationalen Stakeholder-Foren ein.

Gleichzeitig gilt es die Lebensmittelvernichtung einzudämmen. Während in Entwicklungsländern ein großer Anteil der Lebensmittel die Menschen erst gar nicht erreicht, ist die Situation in entwickelten Ländern eine andere. Hier wird ein großer Teil der Lebensmittel in den Haushalten vernichtet.

Unterschiedlichen Ursachen müssen wir mit unterschiedlichen Ansätzen begegnen. Das tut die METRO GROUP, indem sie bereits frühzeitig auf Lieferantenebene wirksame Maßnahmen ergreift, am Point of Sale die Prozesse optimiert und darüber hinaus auch die Lebensmittel, die nicht mehr verkauft werden, einer sinnvollen Verwendung zuführt.

Maßnahmen zur Sicherung der Ernährung der Weltbevölkerung können nicht von einem Unternehmen oder einer Branche alleine geleistet werden. Hierfür sind wirksame Allianzen erforderlich. Daher ist die METRO GROUP auf internationaler Ebene u.a. im World Economic Forum und im Consumer Goods Forum aktiv. Hier werden gemeinsam mit anderen Händlern und Industrieunternehmen Lösungsansätze auf internationale Ebene definiert – mit dem gemeinsamen Ziel den aktuellen und künftigen Herausforderungen wirksam zu begegnen.

Die METRO GROUP ist eines der größten und internationalsten Handelsunternehmen weltweit: An etwa 2.209 Standorten in 32 Ländern Europas, Afrikas und Asiens arbeiten insgesamt rund 280.000 Mitarbeiter aus 150 Nationen. Das Portfolio unserer starken Vertriebsmarken bietet privaten wie gewerblichen Kunden ein breites Leistungsspektrum.

METRO GROUP
ZUM HANDELN GESCHAFFEN.

ZUM HANDELN GESCHAFFEN.

Globale Herausforderungen – Lösungsansätze zur Nahrungssicherung.

Britta Gallus 12.10.2012| © METRO AG 2012

METRO GROUP: Internationale Präsenz in 2012.

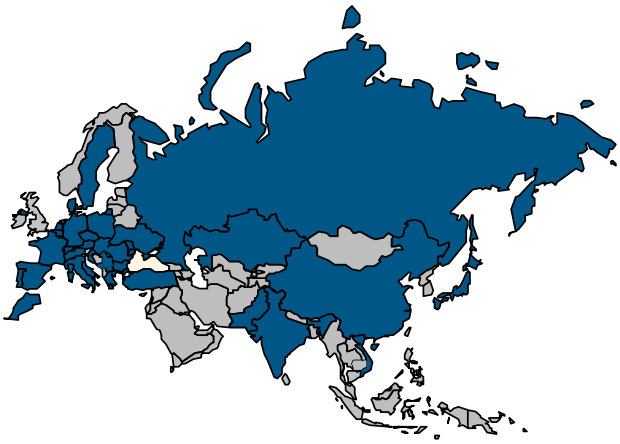
METRO makro
747 Märkte
in 29 Ländern.

real
423 Märkte
in 6 Ländern.

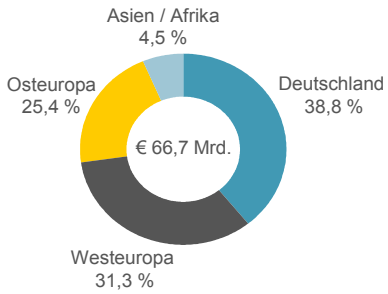
MediaMarkt SATURN redcoon
902 Märkte
in 16 Ländern.

GALERIA KAUFHOF
137 Märkte
in 2 Ländern.

METRO PROPERTIES
In 30 Ländern.



Konzernumsatz nach Regionen 2011:



2,209 Standorte in 32 Ländern.

Status: July 2012.

Die Welt steht vor globalen Herausforderungen.

9.000.000.000 Konsumenten bis 2050

Der Nahrungsbedarf wird um **60 %** ansteigen.

Die Weltbevölkerung beläuft sich heute auf **7 Milliarden** Menschen.

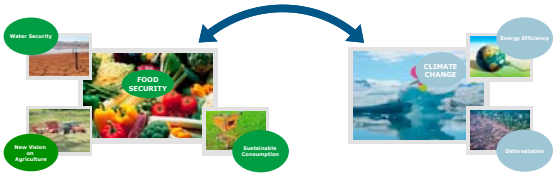
1 Milliarde Menschen haben keinen Zugang zu ausreichend Lebensmittel.

20.000 verhungern jährlich!

Lösungsansätze:

- **Einbeziehung der Ozeane**
- Kampf den Lebensmittelverlusten und –abfällen entlang der Lieferkette
- Allianzen schmieden

2 Herausforderungen sind Nahrungssicherung und Klimawandel.



Die Menschheit wird heute mit zwei wichtigen Herausforderungen konfrontiert: Nahrungssicherung und Klimawandel. Diese Themen stehen ganz oben auf der Agenda vieler weltweiter Initiativen und werden fälschlicherweise getrennt behandelt. Nahrungssicherung und Klimawandel sind aber voneinander abhängig.

➲ Wir brauchen eine ganzheitliche Lösung!

Die Ozeane sind nicht das Problem, sondern Teil der Lösung.

Auf der Suche nach einer ganzheitlichen Lösung müssen die Ozeane eingebunden sein.

Mit ihrer Ressource Fisch sind sie ein wesentlcher Beitrag zur Nahrungssicherung. Sie versorgen die Menschheit mit tierischen Proteinen und liefern gleichzeitig Wasser, das für die Landwirtschaft benötigt wird. Daher muss das sensible System besser und effizienter geschützt werden und Ressourcen müssen entwickelt werden.

Was sind die verschiedenen Mittel?

Die METRO GROUP Aktivitäten im Bereich der Ozeane.

- **Eine verantwortungsvolle Fischeinkaufs-Politik**:

  "Zur Förderung von weltweiten Standards sowie zur Unterstützung von nachhaltigen Fischereien und Aquakulturbetrieben haben wir im September 2011 eine konzernweite Fischeinkaufspolitik verabschiedet. Die Vertriebslinien der METRO GROUP haben die Rahmenrichtlinie mit eigenen, auf ihre Geschäftsfelder zugeschnittenen Leitlinien ergänzt und setzen diese Schritt für Schritt um. Das Angebot an nachhaltig gefangenem Fisch wird weiter ausgebaut. Weltweit bieten die Vertriebslinien Metro Cash & Carry, Real und Galeria Kaufhof heute mehr als 110 Marine Stewardship Council-zertifizierte (MSC) Fischprodukte im Eigenmarkenbereich an"

- Aktiv in **internationalen und globalen Initiativen:**
  - WEF – Ocean Governance
  - Worldbank – Global Partnership of Oceans

- **Fischbestände sichern durch verschiedene Management Maßnahmen:**

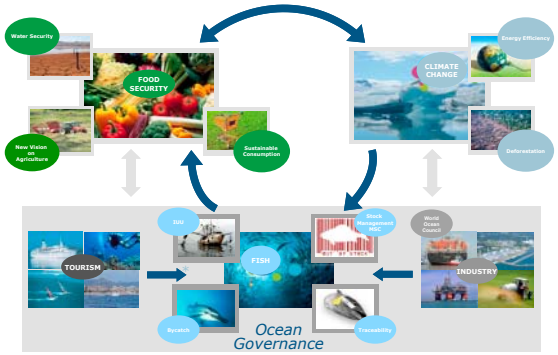
Die METRO GROUP Aktivitäten im Bereich der Ozeane.

- Zertifizierte Fischereien sichern das Management der Fischbestände z.B. **MSC** / **GSSI** gilt als Benchmark für Standards // das **von Thünen-Institut** identifiziert die Bestandssituation und wandelt diese in eine "verständliche Sprache" um.
- **Rückverfolgbarkeit:** METRO GROUP befürwortet einen strategisch hochizontalen, produktübergreifenden und internationalen Ansatz. Die (WEF) Ocean Governance Workinggroup arbeitet darauf hin.
- **Minimierung** von Beifang durch geänderte Fischerei-Methoden z.B. Dutch Ekofish Group.
- **Unterbindung von illegaler Fischerei (IUU)** durch Rückverfolgbarkeit / PEW kämpft gegen illegale Fischerei – sie stehen in engem Kontakt zur METRO GROUP.

Einbeziehung von Touristik und Industrie.

Die Gewährleistung von Lebensmittelsicherheit erfordert den richtigen Umgang mit dem Ozean und Maßnahmen, um die Wasserqualität zu verbessern! Im Tagesgeschäft zeigt sich bereits, dass Fisch mehr und mehr mit Schwermetallen, und andere Substancen belastet ist. Die Industrie in und um den Ozean muss aufgefordert werden, bei der Produktion von gesunden Lebensmittel zu helfen. Das World Ocean Council stellt bereits eine Initiative dar.

Big Picture.



Lösungsansätze:

- Einbeziehung der Ozeane
- **Kampf den Lebensmittelverlusten und –abfällen entlang der Lieferkette**
- Allianzen schmieden

Lebensmittel: Ein hoher Anteil an Verlusten und Verschwendung.

- **40%** Lebensmittelverluste vom Acker zum Teller. (FAO)
- **1/3** der Lebensmittelproduktion endet als Lebensmittel-abfall. (FAO)
- **95 bis 115 kg** Lebensmittel werden von Verbrauchern der Industrienationen pro Kopf und Jahr weggeworfen. (FAO)

METRO GROUP sieht Chancen.

Kampf gegen Lebensmittelverluste entlang der Lieferkette

Entwicklungsländer

- Lebensmittel-sicherheit
- Lokale Lösungen
- Lieferanten-entwicklung
- Direkte Beschaffung

Märkte

- Optimierung der Prozesse
- Zentrale Verteilung
- Future store
- Optimierung des Angebots

Endverbraucher & mehr

LOVE FOOD hate waste

- Care & Share
- Kunden Informationen
- Biogas Anlagen
- Kochbuch "Das gute Essen"

METRO GROUP's activities along the supply chain.

Field Manufacturing → **Transport** → **Warehouse** → **Transport** → **Store** → **Consumer and more**

Direct sourcing
Exclusion of middle man
Trading offices

Central distribution centers
Fish platform
Meat platform

Optimised delivery cycles

Best-before-date management

Service counter

Future Store

GFSI Global Markets Protocol

Supplier development
UNIDO, GIZ, DEG ect.

WEF
New Vision of Agriculture

Collection centres for suppliers

Cool chain

Central distribution centers

Optimised transport packaging

Consumer Dialog

Info on Best-before-date

Care & Share
Food banks/ Die Tafeln

Bio fuel and gas

METRO GROUP's Hilfe zur Selbsthilfe.

Entwicklungsländer

- Lieferanten-Entwicklungsprogramme in Zusammenarbeit mit verschiedenen **öffentlichen und privaten Partnern**
- **Inhalte** der Programme
  - „Technische" Ausbildung (Hygiene, Kühlkette, Rückverfolgbarkeit).
  - Bewusstseinstraining.
- **Ansatz**
  - Train-the-trainer.
  - Schulung des nationalen Fachpersonals: Sprache, lokale Verordnungen.
  - 1. Auditierung – Erkennen von Lücken und Schulungsbedarf.
  - Training- und Coaching-Phase.
  - 2. Auditierung – Fortschrittsbericht.
- **Ergebnisse des Programms**
  - Verringerung der Nachernteverluste.
  - Signifikante Verbesserung der Lebensmittelsicherheit (z.B. Ägypten: 45% bessere Einhaltung von Standards).
  - Bessere Verfügbarkeit und Qualität der Produkte.

Project examples (1/2).

Entwicklungsländer

Country	Time frame	Project focus	Partner
China	Since 2007	700 suppliers assessed and trained (900 planed)	Star Farm
Egypt	Since 2009	GFSI pilot 32 suppliers assessed and trained	UNIDO
	2011 - 2013	GlobalGAP, MSC 20 fish farmers, 30 fishermen to be trained	GIZ
India	2003 - 2007	1.150 fishing crews trained	DEG
	2011	GFSI 10 suppliers assessed and trained	UNIDO
	Since 2011	METRO's Collection Centres established in 5 regions	--

Project examples (2/2).

Entwicklungsländer

Country	Time frame	Project focus	Partner
Pakistan	Since 2011	IFS, Global GAP supplier trainings	Star Farm
Russia	Since 2010	GFSI 18 suppliers assessed and trained (100 more planed)	UNIDO
Ukraine	Since 2010	GFSI 41 suppliers assessed and trained	IFC
Vietnam	Since 2012	fish platform supplier qualification	DEG Vietnam authorities

METRO GROUP Optimierungsprozesse.

Märkte

Warenmanagement

- Zentrale Logistikzentren.
- Optimierte Transportverpackungen.
- Angemessene Verpackungsgrößen.
- Bedarfsorientierte Produktion.
- MHD-Management.
- Optimierte Belieferung und Beschaffung von Lebensmitteln in den Märkten.
  - Kürzere Bestellrhythmen
  - Kleinere Mengen
- Individuelle Bedienung und Information an der Ladentheke.

METRO GROUP unterstützt Lebensmittelbanken.

„Endverbraucher & mehr"

- **Care & Share Projekte in 22 METRO Länder**
  - Japan (Frühjahr 2011): Spenden nach Erdbeben.
  - Pakistan (Juni 2011): Aktivitäten am World Environment Day.
  - Vietnam (2011): TÊT-Programme für Lebensmittelspenden.
- **Traditionelle langfristige Unterstützung der Lebensmittelbanken**
  - Seit 2006 Unterstützung der "Tafeln".
  - Metro Cash & Carry und Real,- spenden Lebensmittel und Sachgüter.
  - 2011: Die Zahl der durch die Tafeln unterstützen Menschen stieg von 1 auf 1,5 Mio.
  - Hauptsächlich profitieren Kinder.

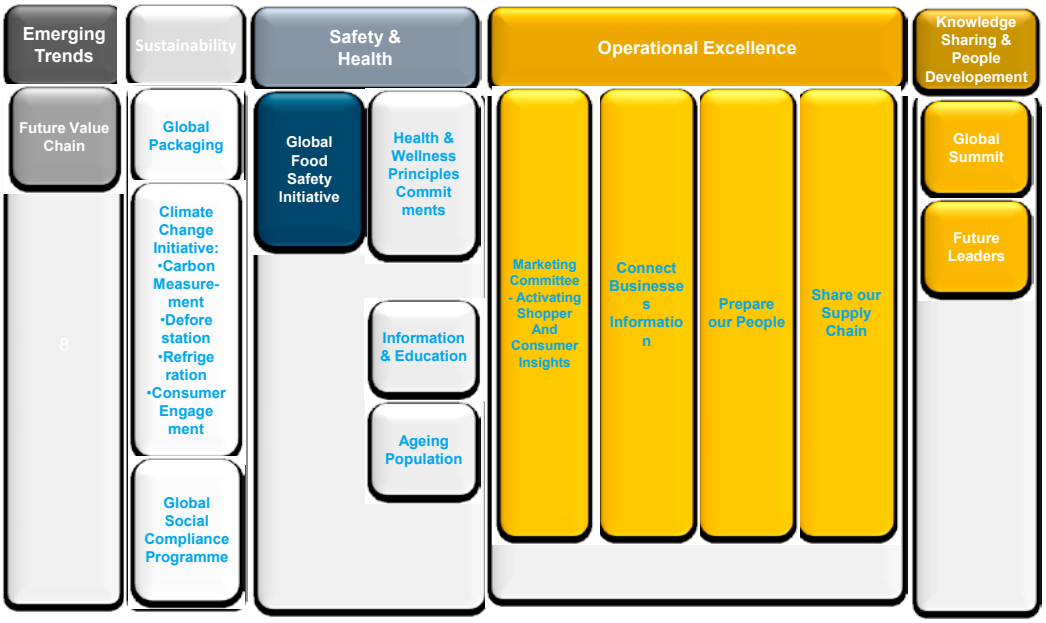
Lösungsansätze:

- Einbeziehung der Ozeane
- Kampf den Lebensmittelverlusten und –abfällen entlang der Lieferkette
- **Allianzen schmieden**

Consumer Goods Forum: Die 5 strategischen Säulen.

Consumer Goods Forum (CGF) ist ein globales, Industrie-Netzwerk, gesteuert von seinen Mitgliedern. Es vereint die CEOs und Führungskräfte von mehr als 400 Händler, Hersteller, Dienstleister und anderer Interessengruppen in 70 Ländern und spiegelt die Vielfalt der Industrie in Geografie, Größe, Produktkategorie und Format.

Themen und Aktivitäten innerhalb der strategischen Säulen.



Globale Lösung.

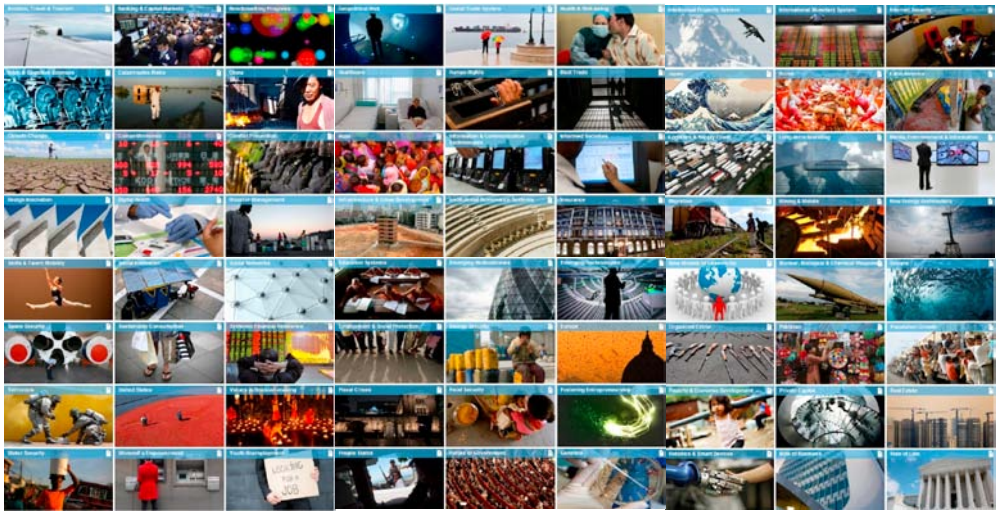
- GFSI -> Platform mit einem Multi-Stakeholder-Ansatz
- Einbindung der gesamten Lieferkette

The Consumer Goods FORUM

World Economic Forum.
100 Strategic / 450 Industry partners - 72 issue- and 13 region focused Agenda Councils.

WORLD ECONOMIC FORUM

Network of Global Agenda Councils



Aktuelles.

October 2012

Monday	Tuesday	Wednesday	Thursday	Friday
1	2	3 New York New Vision for Agriculture, WEF Traceability, CGF	4	5 London Health & Wellness Core Team, CGF
8	9 Brüssel METRO GROUP bei REAP	10	11	12
15	16	17 Brüssel Small Farmers- Big business, UNIDO,GIZ	18 Brüssel Fisch/ Rückverfolgbarkeit , Eurocommerce	19

METRO GROUP commits to the REAP Retail Agreement on Waste

- Carrying out at least 2 awareness raising initiatives on a global or national level on waste reduction by end of June 2014.
- Progress will be measured on the basis of the number of initiatives, the number of people reached by these initiatives.
- Reporting on the initiatives by providing the relevant documentation.

Contact.

Britta Gallus

Director

Head of Regulatory Affairs

METRO AG
Regulatory Affairs and Sustainability

Schlueterstrasse 5
40235 Duesseldorf, Germany

Tel.: +49 (0)2 11.969-9162
Fax: +49 (0)2 11.969-490-9094

E-Mail: Britta.Gallus@metro.de
Internet: www.metrogroup.de

Albert Engel
Abteilungsleiter Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ)

Ernährungssicherung: Kooperationen und Erfahrungen aus der Praxis

Albert Engel macht deutlich, dass vor allem die Anbindung an lokale und globale Märkte für Kleinbauern in armen Ländern wichtig sei.

1. Produktion steigern, Verluste minimieren

Die landwirtschaftliche Produktion und Produktivität, insbesondere die der Kleinbauern in Entwicklungsländern, muss nachhaltig und langfristig gesteigert und auf einem hohen Niveau stabilisiert werden. Hierbei gilt es ein diversifiziertes und qualitativ hochwertiges Nahrungsmittelangebot zur Ernährung der Bevölkerung zu gewährleisten.

Gleichzeitig gilt es Nahrungsmittelverluste (food losses) durch Investitionen in verbesserte Lagerhaltung sowie bessere Kühlung, Verarbeitungs- und Transportinfrastruktur zu minimieren und die Nahrungsmittelverschwendung (food waste), u. a. in Industrie- und Schwellenländern einzudämmen.

Praxisbeispiel: Bewässerungssystem in Mali
Verringerung der Nachernteverluste entlang der Wertschöpfungskette im Südsudan

2. Förderung kleinbäuerlicher Landwirtschaft – Anbindung an Märkte

Der inklusiven Ausgestaltung von Geschäftsbeziehungen zwischen Kleinbäuerinnen und -bauern sowie Unternehmen (Inklusive Geschäftsmodelle) kommt zukünftig eine hohe Bedeutung zu. Ziel ist es, den Zugang zu Inputs, Finanzdienstleistungen und Absatzkanälen zu verbessern, die Produktivität zu steigern und die Handlungs- und Verhandlungsposition von Kleinbäuerinnen und -bauern in der Vertragsgestaltung entlang der gesamten Wertschöpfungsprozess zu erhöhen.

Praxisbeispiel: Nachhaltige Palmölproduktion für Bioenergie

3. Anpassung an den Klimawandel – agrarische Resilienz stärken

Stärkung der agrarischen Resilienz durch angepasste Anbaukulturen, diversifizierte Bodennutzungssysteme oder die Rehabilitierung von degradierten Landflächen. Dabei sollte insbesondere in semi-ariden Gebieten, feuchteren Savannen und Naturweiden auf eine angepasste Tierhaltung ohne Überweidung geachten werden und die kleinräumige Landwirtschaft – wo Boden- und Wasserressourcen es erlauben – mit wassereffizienten Anbaumethoden und trockenheitstoleranten Anbaukulturen gefördern werden.

Praxisbeispiel: Nachhaltiges Landmanagement in Äthiopien

4. Standards für Nachhaltigkeit und Qualität etablieren

Die Sicherstellung von sozial- und umweltgerechten Rahmenbedingungen in Produktions- und Verarbeitungsmethoden hat hohe Priorität. Nachhaltigkeitsstandards bieten einen Rahmen zur Verbesserung sozialer, ökologischer und ökonomischer Faktoren in lokalen Produktionsbetrieben und globalen Lieferketten. Nicht die Einhaltung des Standards selbst sondern der Verbesserungsprozess, welcher zur eigentlichen Übereinstimmung mit dem Standard führt, ist der wichtigste Hebel und die wesentliche Herausforderung des Instruments. Fehlende Ressourcen, wenig Wissen, geringe Erfahrungswerte und schwache Strukturen vor Ort sind gravierende Limitationen für die Umsetzung und Einhaltung von Nachhaltigkeitsstandards in Entwicklungs- und Schwellenländern.

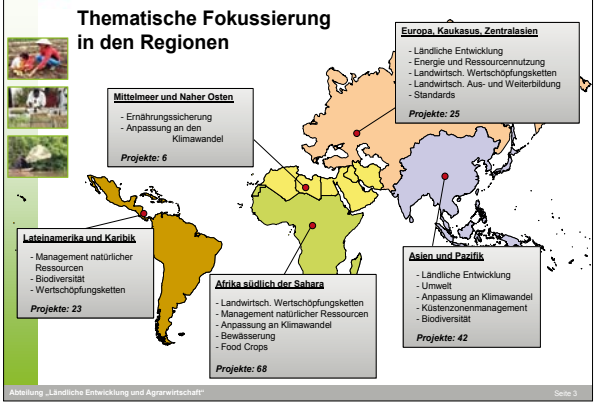
Praxisbeispiel: Nachhaltige Kakaowirtschaft in Westafrika

5. Partnerschaften Stärken – Wirtschaft als Hebel für Ernährungssicherung nutzen

Innovative Partnerschaften mit der Privatwirtschaft und den Stiftungen bieten Anknüpfungsmöglichkeiten für die Entwicklungszusammenarbeit. Hierzu gehören u. a. die Ausgestaltung inklusiver Geschäftsmodelle, aber auch in vielen anderen Kontexten sind innovative Partnerschaften sinnvoll. Beispielsweise dienen sie der Minderung von food losses und food waste sowie der Umsetzung innovativer, erprobter Forschungsergebnisse in Scaling-up Ansätzen.

Praxisbeispiel: Deutsche Initiative für Agrarwirtschaft und Ernährung in Entwicklungs- und Schwellenländern (DIAE)

Thematische Fokussierung in den Regionen



Produktivität / Produktion steigern, Verluste minimieren

Praxisbeispiel:

Bewässerungssystem in Mali

(Programme National de l'Irrigation de Proximité)

- **Handlungsbedarf**
  - Eine Erhöhung der Flächenproduktivität
  - Eine Anpassung bäuerlicher Betriebe an den Klimawandel
  - Einen Strukturwandel bäuerlicher Betriebe
- **Maßnahmen der deutschen EZ**
  - Investitionen in die *Großbewässerung*
  - Schaffung und Umsetzung eines nationalen Programms für *Kleinbewässerung*

Praxisbeispiel:

Verringerung der Nachernteverluste entlang der Wertschöpfungskette im Südsudan

- **Ziel**
  - Reduzierung der Kosten für Produktionseinheiten und Marketing
  - durch die **Verringerung von Nachernteverlusten entlang der Wertschöpfungskette**
  - **Qualitätssicherung** vom Erzeuger bis zum Verbraucher

Förderung kleinbäuerlicher Landwirtschaft – Anbindung an Märkte

Praxisbeispiel: **Nachhaltige Palmölproduktion für Bioenergie**

- **Ziel**
  - Einführung von Nachhaltigkeitsstandards
  - Entwicklung von praxisnahen Beratungsansätzen
  - Nachhaltigkeitszertifizierung der Palmölproduktion von Kleinbauern und der Palmölmühlen
- **Vorgehensweise**
  - Anpassung Standards des Roundtable of Sustainable Palm Oil
  - Detaillierte GHG-Kalkulation und Umsetzung von Optimierungspotenzialen
  - Aktive Einbindung der Kleinbauern in die Supply Chain von Palmöl und Optimierung der Beziehung zwischen Bauern und Ölmühlenbetreibern
  - Umfassende landwirtschaftliche Beratung

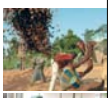
Anpassung an den Klimawandel – agrarische Resilienz stärken

Praxisbeispiel: **Nachhaltiges Landmanagement in Äthiopien**

- **Projektziele**
  - Ernährungssicherheit verbessern
  - Landdegradierung reduzieren
- **Unterstützungsleistungen** der GIZ
  - Rahmenbedingungen verbessern und Reformprozesse unterstützen
  - Agrarproduktion und Einkommen erhöhen
  - Partizipatives Forstmanagement und Energienutzung
- **Projekterfolge** (Auswahl)
  - Haushalte praktizieren nachhaltiges Landmanagement
  - Unterstützung des Agrarministeriums bei Herausforderungen wie Dürren und Nahrungsmittelkrisen

Standards für Nachhaltigkeit und Qualität etablieren

Praxisbeispiel: **Nachhaltige Kakaowirtschaft in Westafrika**



- **Ziel**
  - Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit diversifizierter kleinbäuerlicher Kakao-Betriebe
  - Entwicklung eines Forums zur Verbreitung von nachhaltigen Anbau-, Produktions – und Handelspraktiken
- **Ansatz**
  - Betriebswirtschaftliche Aus- und Fortbildung von Trainern sowie von Bauern und Bäuerinnen
  - Beratungsleistungen für nationale Regierungen sowie öffentliche, private und zivilgesellschaftliche Organisationen
  - Entwicklung innovativer Dienstleistungskonzepte

Partnerschaften stärken - Wirtschaft als Hebel für Ernährungssicherung nutzen

Praxisbeispiel: **Förderung der afrikanischen Cashew-Wertschöpfungskette**

- Benin, Burkina Faso, Côte d'Ivoire, Ghana, Mosambik
- Partner: Bill & Melinda Gates Foundation sowie Unternehmen der Cashew-Wirtschaft

Ziel

- Wettbewerbsfähigkeit und Armutsminderungspotential der Cashew-Wertschöpfungsketten in Afrika sind nachhaltig gesteigert

Vorgehensweise

- Training guter landwirtschaftlicher Praktiken
- Förderung lokaler Weiterverarbeitung durch Installation von Verarbeitungsanlagen
- Anbindung an internationale Märkte
- Bildung von Farmerorganisationen
- Verbesserung des Zugangs zu Beratungsdienstleistungen und Betriebsmitteln

Aus der Podiumsdiskussion: Was müssen, was können wir ändern, damit morgen alle satt werden?

Von links: Dagmar Freifrau von Cramm, Ökotrophologin und Journalistin, moderierte die Podiumsdiskussion der Referenten Prof. Dr. Wolfgang Huber (Theologe, ehem. Bischof der evangelischen Kirche), Albert Engel (Agrarwissenschaftler, GIZ), Britta Gallus (Head of Regulatory Affairs, Metro Group), Prof. Dr. Matin Qaim (Agrarwissenschaftler, Universität Göttingen).

Essen und Trinken sind ein Menschenrecht – darüber waren sich die Referenten bei der abschließenden Podiumsdiskussion einig. Die Nahrungsmittel sind auf der Welt jedoch ungerecht verteilt, obwohl derzeit mehr als genug für alle vorhanden wären. Professor Matin Qaim forderte dazu auf, das aktuelle Verteilungsproblem ernst zu nehmen, ohne den Blick auf das ebenfalls drohende Produktionsproblem zu verlieren. Beides gehöre auf die Agenda: Die Frage nach der Produktionssteigerung sei langfristig ebenso wichtig wie die Frage nach der Vermeidung von Nachernteverlusten und der gerechteren Verteilung.

Albert Engel, Leiter der Abteilung für Ländliche Entwicklung und Agrarwirtschaft bei der Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit, erklärte die Bedeutung und Wirksamkeit von Commitments, Gipfeln, Instituten, Foren und Konferenzen im Zusammenhang mit dem Welthungerproblem: Solche

Plattformen, so Engel, schafften die Voraussetzung für konkrete Veränderungen. Die GIZ habe beispielsweise erkannt, dass sie allein einen zu geringen Wirkungsgrad habe, um langfristig eine nachhaltige Wirkung bei Projekten zu erzielen. Dementsprechend benötige die Organisation Mitspieler aus Industrie, Handel, Stiftungen und Verbänden, auch vor Ort. Die Verknappung der Ressourcen befördere das Engagement auch der Produzenten, so dass Wirtschaft, Politik und NGOs an einen Tisch kommen. Diesen Trend zur Kooperation sieht Engel positiv: Solche Netzwerke seien Voraussetzung für eine erfolgreiche Armutsbekämpfung.

Britta Gallus, Head of Regulatory Affairs bei der Metro Gruppe, stellte Nachhaltigkeitskonzepte vor, die der Handel vor Ort verwirklicht – in Zusammenarbeit mit der GIZ und anderen Partnern. Impulse hierzu kämen zum einen von kritischen Verbrauchern, zum anderen resultierten diese aus der Notwendigkeit, Ressourcen für die Produktion auch in Zukunft sicherzustellen.

Lösungsansätze für das Verteilungsproblem verdeutlichte Albert Engel anhand sinnvoller Maßnahmen zur Unterstützung der kleinbäuerlichen Landwirtschaft in ärmeren Ländern aus Sicht der GIZ: Bei den Kleinbauern, so Albert Engel, bestehe viel Potenzial, um die Ernährung der Bevölkerung zu Ort zu sichern. Know-how sei maßgeblich, um der vom Hunger betroffenen Landbevölkerung zu einer Senkung der Nachernteverluste und zu höherer Produktivität zu verhelfen. Zudem sei die Anbindung an lokale und globale Märkte wichtig, ebenso Geschäftsbeziehungen zwischen Kleinbauern und Unternehmen, Zugang zu Inputs, Finanzdienstleistungen und Absatzkanälen. Langfristig werde das auch zur Vergrößerung der einzelnen Betriebe führen, wie Professor Qaim bemerkte. Weitere Impulse zur Diskussion kamen aus dem Plenum: Veränderung funktioniere von unten nach oben. Voraussetzung für Veränderung sei die so ge-

nannte „Good Governance“: Die Politik müsse Rahmenbedingungen schaffen, in denen sich positive Veränderungen entfalten können.

Auch Prof. Dr. Wolfgang Huber plädierte für die Förderung der kleinbäuerlichen Landwirtschaft in armen Ländern, gab aber zu bedenken, dass diese ohne Produktivitätssteigerung die wachsende Stadtbevölkerung nicht ernähren kann. Huber erklärte das gesellschaftliche Spannungsfeld beim Thema „globale Ernährungssicherung“: Einerseits werde der behutsame und schonende Umgang mit Ressourcen gefordert, andererseits Wachstum. Angesichts der wachsenden Weltbevölkerung sei dieser Ansatz auch schlüssig, denn mehr Menschen bräuchten mehr Essen. Hoffnung setzt der Theologe in die Technologie: Dort, wo technischer Fortschritt nachhaltig realisiert werde, lasse sich Wachstum ressourcenschonend gestalten.

Gleichzeitig warnte Huber davor, in den Ländern der Dritten Welt andere Standards anzusetzen als im eigenen Land. Die Produktivität dürfe nicht auf Kosten ethischer oder ökologischer Standards erhöht werden: Der Zweck heilige nicht die Mittel.

Impressionen und Impressum

IMPRESSUM

Herausgeber
Heinz Lohmann Stiftung GmbH
Paul-Wesjohann-Straße 45 · 49429 Visbek
Telefon (04445) 891425 · FAX (04445) 891336

Redaktion
Renate Grothkopf

Auflage
1000 Stück

HEINZ LOHMANN

STIFTUNG

Die Zukunft unserer Ernährung